STUDIEN

ÜBER DIE

FIGUR DER LITOTES

VON

CARL WEYMAN.

I. ALLGEMEINER TEIL.

TEIL EINER DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

UNIVERSITÄT MÜNCHEN

VORGELEGTEN

INAUGURALDISSERTATION.

LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1886.

HERRN

PROF. DR. EDUARD WOELFFLIN

IN DANKBARER VEREHRUNG

GEWIDMET.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548316_0062

'habeat sibi litoteta suam'
(*Clemm*, Curt. Stud. VIII p. 52.)

Die sprachliche Erscheinung, mit der wir uns im folgenden beschäftigen wollen, ist ein Gemeingut aller entwickelten Sprachen, hat aber, so weit man bis jetzt urteilen kann, in den beiden klassischen Sprachen die gröfste Ausdehnung und mannigfachste Anwendung erlangt. Ihr Wesen besteht darin, dafs eine Behauptung, anstatt ohne Umschweife gerade herausgesagt zu werden, auf eine feinere, aber zugleich nachdrücklichere Weise, durch Verneinung ihres Gegenteils ausgedrückt wird, berührt sich also vielfach mit der schon von den indischen Grammatikern constatierten[1]), besonders im klassischen Latein entfalteten[2]) Erscheinung, dafs zwei Negationen sich gegenseitig aufheben und eine Bejahung bilden, ohne doch mit ihr identisch zu sein. Denn erstens findet sich die Litotes auch in Sprachen, in welchen das erwähnte Princip keine oder wenigstens nur beschränkte Geltung hat, sondern — was auch naturgemäfs ist und, wie die romanischen Sprachen dem klassischen Latein gegenüber beweisen, stets volkstümlich war — die doppelte Verneinung stärkere Verneinung ergibt[3]); zweitens ist mit der sich aufhebenden doppelten Negation noch keineswegs eine Verstärkung der daraus resultierenden Bejahung verbunden[4]); vielmehr tritt diese erst durch

1) Vgl. Miklosich, Denkschr. d. Wien. Akad. XVIII (1869), 356.

2) Doch gab schon das Zwölftafelgesetz dem berühmten Juristen Servius Sulpicius (wahrscheinlich in seinem Commentar zu den 12 Tafeln; vgl. R. Schoell, XII tab. rell. p. 34.) zu der Bemerkung Anlafs: duobus negativis verbis quasi permittit lex magis, quam prohibuit. (Gaius dig. L, 16, 237 mit dem Zusatz 'idque etiam Servius animadvertit'.)

3) Vgl. die interessante Darlegung dieser Verhältnisse bei Ziemer: Junggramm. Streifz. Colberg 1882, S. 140 ff. Bezeichnend ist es z. B., dafs weniger gute Stilisten schon frühe, dann aber auch Dichter und in späterer Zeit besonders die Afrikaner offenbar nicht fühlten, dafs bei der Verbindung nec non die beiden Negationen sich aufheben und eine Bejahung bilden, und sich defshalb verpflichtet glaubten, noch ein verdeutlichendes 'et' oder 'etiam' hinzuzufügen. Vgl. K. Sittl, d. lok. Versch. d. lat. Spr. S. 98. G. Landgraf zu Cic. pr. Rosc. S. 221. A. Cramer, diss. Argent. VII p. 94.

4) Doch ist die Behauptung A. Schweighäusers (de la négation dans les lang. Rom. Paris 1852, p. 1), dafs im Lateinischen le mot

die Litotes hinzu, wie denn z. B. zwischen non nihil = aliquid und nonnihil (mit Litotes) = plurimum ein gewaltiger Unterschied besteht; drittens müfsten wir, um die Identifizierung beider Erscheinungen in allen Fällen durchführen zu können, um also z. B. in 'non mollis' (mit Litotes) = durissimus eine sich aufhebende doppelte Negation zu erblicken, mollis = non durus, non mollis = non (non durus) ansetzen, d. h. unsre Zuflucht zu den grammatischen Spitzfindigkeiten der Stoa nehmen, deren Haupt, Chrysippos lehrte: 'καὶ τοῦτο δὴ ἰστέον, ὅτι ἐνίοτε οὐ στερητικὰ ὀνόματα στέρησιν δηλοῖ, ὡς ἡ πενία τὴν στέρησιν τῶν χρημάτων καὶ ὁ τυφλὸς στέρησιν ὄψεως'[5]), wodurch wir der psychologischen Erklärung der Erscheinung nicht eben näher kämen.

Bevor wir uns aber zur genaueren Betrachtung der Litotes im Griechischen und Lateinischen wenden, seien einige kurze Bemerkungen über ihre Verwendung in anderen Sprachen gestattet. Was das Sanskrit betrifft, so weist das P. W. IV, 3 unter 'na' (nicht) mehrere interessante Beispiele von stärkerer Bejahung, ausgedrückt durch doppelte Verneinung, auf, z. B. 'na ca na paricitō na cāpyaramyah' = 'non est non familiaris nonque etiam inamoenus' = 'et non infamiliaris et non inamoenus'. Im Syrischen scheint die Litotes sich einer ausgedehnten Verwendung erfreut zu haben; denn in den syrischen Übersetzungen griechischer Autoren finden wir sie häufig an Stellen gebraucht, an welchen im griechischen Original eine andere Ausdrucksweise gewählt ist[6]), während das umgekehrte Verhältnis viel seltener eingetreten zu sein scheint[7]). Dafs in unserer Muttersprache die uns hier beschäftigende Erscheinung, sowohl im Munde des Gebildeten, als des gemeinen Mannes, eine beträchtliche Rolle spielt, ist bekannt; ich brauche nur an Ausdrücke, wie „nicht schlecht, nicht übel, nicht uneben" und an das interes-

---

'non' . . . quand il précédait une autre négation, servait à affirmer, quoique faiblement (e. g. nonnihil = aliquid im Gegensatze zu nihil non = omnia) in dieser allgemeinen Fassung abzuweisen.

5) Conf. R. Schmidt: Stoicorum gramm. Hal. 1839 p. 30 adn. 50. Sen. epist. 87, 39. Noch drastischer sind die Worte des Chrysipp bei Gell. VII, 1, 4 'quid aliud iustitia est, quam iniustitiae privatio?' Vielleicht stoisches Colorit bei Claudianus Mamertus im Epilog zu de stat. an. p. 192, 14 sqq. Eng. 'si requiratur, utrum bonum substantia est an non, respondemus, non esse substantiam, sed privationem mali. Vgl. auch den zweiten (unechten) Brief des Sulpicius Severus (p. 230, 24 H.) 'iustitia ergo non aliud est quam non peccare'. Das erhabenere Seitenstück zu dem stoischen Satze, nemlich der Nachweis der von der Negation involvierten Position hat bekanntlich schon vorher die beiden gröfsten Philosophen des Altertums beschäftigt, worüber ich in Kürze auf Stallbaum, prolegg. ad Plat. Parmen. p. 206 verweise.

6) Ich entnehme dies aus V. Ryssel: Über den textkritischen Wert der syr. Übers. griech. Class. I (Progr. des Nikolai-Gymn. zu Leipzig 1880) S. 30. 40. 42. 44.

7) Vgl. ibid. II (1881) S. 31.

sante elliptische „nicht ohne“ zu erinnern. Um so seltsamer berührt es, dafs der gelehrte Bearbeiter des Artikels „nicht“ im Grimmschen Wörterbuch nur von der doppelten Verneinung, die schwächer, als einfache Bejahung ist, spricht[8]).

Hieher gehörige Beispiele aus dem Nibelungenliede und der Kudrun findet man unter der Rubrik „Ironie“ — über deren Berührung und Vermengung mit der Litotes wir unten zu sprechen haben werden — in einer Abhandlung über die Anwendung der Metapher, Allegorie und Ironie in den beiden Epen gesammelt[9]); auch für Wolfram, dessen Sprachgebrauch überhaupt fleifsig erforscht wird, liegen Beobachtungen vor[10]). Im Böhmischen heben sich hie und da zwei Negationen auf, z. B. nenelíbiti sě = non displicere, ob aber damit eine Verstärkung des ‘placere’ angedeutet wird, weifs ich nicht zu sagen[11]). Von hohem Interesse ist die von Ph. v. Martius gemachte Beobachtung, dafs in der Sprache der Galibi, d. h. der in Guyana wohnenden Indianer „viele Verhältnisse durch Negierung ausgedrückt werden“ z. B. ‘bene olere’ durch ‘tegueré oua’ (putere non), ‘bene agere’ durch ‘yetombé oua’ (aegrotus non), eine Beobachtung, welche dadurch noch an Wichtigkeit gewinnt, dafs sie bei der über den genannten Stamm herrschenden Controverse für die von Martius vertretene und wohl begründete Ansicht, dafs diese Galibi früher auf einer höheren Culturstufe gestanden seien, geltend gemacht werden kann[12]).

Wer sich gegenwärtig mit der Litotes im Griechischen und Lateinischen beschäftigt, kann sich nicht eben mit Lucretius rühmen, loca nullius ante trita solo zu durchwandern. Seitdem im Jahre 1597 Konrad Rittershausen (Rittershusius) in seiner zu Leyden erschienenen Ausgabe der Halieutica des Oppian der ‘λιτότης γλυκεῖα, τὰ σκληρὰ μαλθακῶς λέγουσα’, wie er sie mit Anspielung auf Soph. Oed. Col. 774 zu nennen beliebte, gedacht[13]), und der grofse Casaubonus 1609 in seinem Polybius, um einer falschen Auffassung der bekannten, auch von uns unten zu besprechenden Stelle des Livius, wo Poly-

8) Lexer VII, 708 f. vgl. dag. Hildebrand ib. V, 468.

9) Vgl. Groth, Jahresber. des Kaiserin Augustagymn. zu Charlottenb. 1879 S. 19 (nach Martin zu Kudrun 338, 2). Nach H. Kuy: ‘der Gebrauch der Negation im Nibelungenliede’ (XIV. Jahresber. d. k. k. Staatsgymn. in Wien, III. Bez. f. 1882/83) S. 5 heben sich in diesem Epos nur einmal (366, 2) zwei Negationen auf, häufig in der Kudrun. Dess. Verf. Progr. über die Neg. in d. Kudr. (Progr. d. Staats-Oberrealsch. in Bielitz f. 1879/80) war mir nicht zugänglich.

10) Vgl. G. Boetticher, German. XXI, 322 f.

11) Vgl. J. Gebauer: „Über die Negation, bes. im Altböhm.“ (Jagič's Archiv f. slav. Philol. VIII [1885], 177 ff.).

12) S. Martius: „Beiträge zur Ethnographie und Sprachenkunde Amerikas, zumal Brasiliens“ II, 325 ff. (nach freundl. Mitteil. von Dr. H. Schnorr v. Carolsfeld).

13) ad Opp. hal. III, 565 p. 283. cf. ad I, 271 p. 190. ad IV, 323 p. 300.

bius als ‘haudquaquam spernendus auctor’ bezeichnet wird (XXX, 45, 5) entgegen zu treten, ihr einen bedeutenden Excurs gewidmet hat[14]), sind zahlreiche viri docti und doctissimi an sie herangetreten, um kürzer oder länger bei ihr zu verweilen. G. J. Vossius behandelte sie eingehend in seinen ‘commentarii rhetorici’[15]), Hand wurde bei der Besprechung der Negationspartikeln auf sie geführt[16]), Lobeck berührte ihr Gebiet in der köstlichen dissertatio de antiphrasi[17]), in der die „für Lobeck charakteristische Vereinigung wissenschaftlicher Forschung und satirischen Humors“[18]) so recht hervortritt, aus der Literatur der letzten Jahre aber ist — um von der natürlicher Weise mehr oder minder flüchtigen Behandlung in Grammatiken und Werken über Rhetorik abzusehen[19]) — besonders die mit der Litotes sich beschäftigende dritte syntaktische Untersuchung des verdienten Prager Gelehrten J. Kvičala[20]) zu nennen. Von Abhandlungen über den Sprachgebrauch einzelner Autoren, in welchen die Litotes Berücksichtigung gefunden, erwähne ich: W. Amrhein: de pleonasmo Herodoteo; Progr. v. Hameln 1884. I p. 10. G. Kettler: nonnullae ad Herodianum, rer. Rom. script. adnot.; Progr. v. Erlangen 1882 p. 32. (Vgl. die schwerfällige Ausgabe von Irmisch I p. 784 sq.) J. Straub: de trop. et fig. quae inveniuntur in orat. Demosth. et Cic. Wirceb. 1883 p. 15; H. Gelbing: de Val. Flacc. trop. et fig. Marb. 1878 p. 37. G. Bednarz: de universo orationis colore et synt. Boëtii Vratisl. 1884 p. 30 sq. Die Belege aus Calpurnius und Nemesianus findet man in der neuen Ausgabe von H. Schenkl p. 127, für Livius liefert die reichste Ausbeute die bekannte, höchst dankenswerte Arbeit von M. Mueller über den Gebrauch von ‘haud’ bei Livius (Progr. von Stendal 1877)[21]). Für Suetonius hat mir Herr Oberlehrer Dr. Thimm, der Verfasser der gediegenen Schrift ‘de usu atque elocutione Suetonii’ seine Sammlungen zur Verfügung gestellt, wofür ihm an dieser Stelle mein bester Dank ausgesprochen sei. Verschiedene in Commentaren zerstreute Bemerkungen, die sprachphilosophische Dissertation von Willmann, sowie die neuesten Ausführungen von Thomas (revue de

14) ad Polyb. fragm. p. 1547 sqq.

15) ed. IV, lib. 4 cap. 8. p. 183 sqq. ‘de iis, quae κατὰ λιτότητα efferuntur’. Ich bemerke nachträglich zur Berichtigung des Obigen, dafs die 1. Ausgabe schon 1606, also vor Casaub. Polyb. erschien.

16) Tursell. III p. 20 sqq. IV p. 256 sqq.

17) acta societ. Gr. II p. 291 sqq. bes. 297 sqq.

18) Bursian, Gesch. d. klass. Philol. S. 575.

19) Kühner, Ausf. Gramm. d. gr. Spr. II² S. 24. Mehr bietet die ausf. Gr. d. lat. Spr. II S. 621 f. Volkmann, Rhet. d. Gr. u. R. S. 371 = 434². Gerber, die Sprache als Kunst II, 2, S. 46 f. Blafs in J. Müllers Hdb. I. S. 198.

20) Wiener Stud. I (1879) S. 293 ff.

21) Denn was Kühnast, Livian. Synt. S. 303 zu berichten weifs, liest man mit Befremden.

l'instr. publ. en Belg. t. XXVIII) finden passender im Laufe der Untersuchung Berücksichtigung.

Das Wort λιτότης[22]) findet sich wohl zuerst in einem 56 a. Chr. geschriebenen Briefe Ciceros (ad fam. VII, 26, 2) 'lex sumptuaria, quae videtur 'λιτότητα' attulisse', wo es bedeutet „Einfachheit, Schlichtheit" nemlich „der Lebensweise" = λιτότης διαίτης oder λ. περὶ τὴν δίαιταν, wie spätere Schriftsteller nicht selten schreiben[23]). Wie es indessen in die uns so geläufige, aber vor Porphyrio nicht nachweisbare, engbegrenzte grammatisch-rhetorische Specialbedeutung übergegangen, schien mir unmöglich zu ermitteln; denn die Anwendung des Adjektivums 'λιτός' im stilistischen Sinne, wie wir sie schon bei Aristoteles und dann besonders bei Dionys von Halicarnass antreffen, kann schwerlich als ein den Übergang vermittelndes Moment bezeichnet werden, indem es sich beim Adjektivum um eine Übertragung der einfachsten Art, bei der die Grundbedeutung des Wortes gar nicht alteriert wird, handelt, und von einer Verengung des Begriffes, wie sie beim Substantivum eingetreten sein mufs, keine Spur bemerklich ist. Denn wie Athenaeus (II p. 48C) die bekannten homerischen 'λῖτα' (gleichen Stammes mit λιτός)[24]) als μὴ βεβαμμένα ἢ πεποικιλμένα bezeichnet, so spricht umgekehrt Aristoteles (rhet. III, 16) von einem 'λόγος ποικίλος καὶ οὐ λιτός'[25]) und während bei Dion. Hal. (de Demosth. c. 34 p. 1061R) von einer φράσις λιτὴ . . . καὶ ἀπέριττος die Rede ist, finden wir bei Dio Cass. LXXVII, 13, 1 den Caracalla auf Feldzügen als λιτὸς καὶ ἀπέριττος in seiner Lebensweise charakterisiert. Vgl. auch Dion. Hal. de Thuc. c. 23 p. 863. de Dem. c. 2 p. 956. de vet. cens. c. 11 p. 423. Allein der Freundlichkeit W. Christs verdanke ich die Hinweisung auf einige Stellen des Aristides, welche auf den dunklen Übergang ein überraschendes Licht werfen. Aristides handelt im zweiten Buche seiner τέχναι[26]) von der einfachen, schlichten Stil-

22) Über die Schreibung λειτὸς neben λιτὸς vgl. Herodian II p. 546 L. F. A. Wolf: Lit. Anal. IV p. 508 sqq. Die Variante λιπτότης beruht, wie schon Vossius erkannt, auf einer falschen Herleitung von λείπω, oder einer Vermengung mit λεπτότης, s. d. f. Anm.

23) Beispiele bei Wyttenbach-Schaefer ad Iul. or. in laud. Const. p. 142. Vgl. Th. Hasper in den Jahrb. f. Philol. CXXX (1886) S. 272. In der aus Porphyr. de abst. übersetzten [vgl. J. Bernays: Theophr. über Frömmigk. S. 159ff.] Partie der Streitschrift des Hieronymus gegen Jovinian wird wohl [bei Lübeck: Hieron. quos nov. script. etc. p. 69] statt 'λεπτὴ δίαιτα' 'λιτὴ δ.' zu lesen sein. Vgl. Porph. de abst. I, 52 p. 76, 18 N. Über die Vertauschung beider Wörter s. z. B. Jacobs ad Aelian. nat. an. II p. 452.

24) Dies bezweifelt Pott bei Curt. Etymol.[5] S. 366f.

25) Vgl. auch [Luc.] amor. 35 'ἀντὶ λιτῆς ὑφῆς τὸ κάλλιον ἐποίκιλαν'. Über λιτός, von Gewändern gebraucht s. Reiske, comment. ad Const. Porphyr. de cerem. aul. Byz. p. 544 sq.

26) Die von H. Baumgart erwiesene Echtheit dieser Schrift erkennt jetzt auch R. Volkmann an. Vgl. Rhet. d. Gr. u. R.[2] S. 553 Anm.

art, vom ἀφελὴς λόγος. Xenophon bietet ihm eine reiche Fundgrube von Belegen. Bei Betrachtung der an die jungen Leute gerichteten Aufforderung zur Jagd, mit welcher das Anfangscapitel des Cynegeticus (§ 18) schliefst, knüpft der Rhetor an die Textworte ‘μὴ καταφρονεῖν κυνηγεσίων’ die Belehrung an: ‘ὅταν δὲ τὸ ἐναντίον τοῦ σημαντικοῦ εἴπῃς καὶ ἀνῃῖς τῆς ἐπιστάσεως, ἦθος ἐργάζῃ· οὐ γὰρ λέγεις, ἔχεσθαι κυνηγεσίων καὶ σπουδάζειν περὶ κυνηγέσια, ἀλλὰ τὸ ἐναντίον μὴ καταφρονεῖν κυνηγεσίων μηδὲ τῆς ἄλλης παιδείας. Τοῦτο δὲ οὐκ ἐᾷ εὐτελῆ γενέσθαι τὸν λόγον, ὅταν ἔνδοξον μὴ πάνυ δοκοῦντι ἐνδόξῳ παραθῇς, μ. κ. κ. μ. τ. ἀ. π.’; [rhet. Gr. II p. 528, 25 sqq. Sp.] und eine zweite Stelle des nämlichen Schriftstellers ‘ἀλλὰ μὴν καὶ τοῦ σώματος αὐτός τε οὐκ ἠμέλει τούς τ’ ἀμελοῦντας οὐκ ἐπῄνει’ (scil. Socrates Memorab. I, 2, 4) veranlafst ihn zur Bemerkung ‘καὶ τὸ τὰς ἐπιτιμήσεις κατὰ τὴν τοῦ ἐναντίου ἀναίρεσιν ποιεῖσθαι ἦθος ποιεῖ, οἷον ἀκολούθου ὄντος εἰπεῖν τῷ [ἐπεμελεῖτο] οὐκ ἠμέλει καὶ τούς τε ἀμελοῦντας ἐμέμφετο, ὁ δέ φησιν οὐκ ἐπῄνει, ἀλλὰ μὴν u. s. w.’ [ib. p. 529, 15 sqq.] Aristides schreibt über den ἀφελὴς λόγος. Denken wir uns nun, wozu wir völlig berechtigt sind, ἀφελής mit dem synonymen λιτός vertauscht, so gelangen wir zur Einsicht, dafs Aristides die von uns jetzt als Litotes bezeichnete Redeweise als eine der vielen Ausdrucksformen anführt, welche dem Stile den Charakter des λιτὸν oder ἀφελὲς aufprägen. Später mufs, aus irgend einem, wohl rein conventionellem Grunde, gerade diese Redeweise als λιτὴ κατ’ ἐξοχήν mit dem substantivischen Terminus λιτότης benannt worden sein. Wir wollen nun zunächst versuchen darzulegen, welche Schicksale die Litotes zu erdulden hatte, bevor sie Litotes getauft wurde; der Ausdruck „erdulden“ wird durch die Tatsachen gerechtfertigt werden.

Wenn Rittershausen, wie oben erwähnt worden, im Commentar zum Oppian an mehreren Stellen zu Bemerkungen über die Litotes veranlafst wurde, so war — wie seinem Dichter der Dichter κατ’ ἐξοχήν — so ihm selbst der Grammatiker κατ’ ἐξοχήν vorangegangen. Die Homerverse, welche der Verfasser der Halieutica sich zum Vorbilde genommen, hatte Aristarch mit der διπλῆ bezeichnet. Opp. Hal. III, 565 ‘καὶ οὐ γήθησεν ἑταίροις’ entspricht Il. A, 330; Hal. I, 271 ‘οὐκ ἤχθηρε’ — Il. O, 154; Hal. IV, 323 ‘οὐκ ἀέκοντες’ — Il. Λ, 281. Hören wir nun, was Aristarch an diesen und den verwandte Erscheinungen aufweisenden Versen bemerkenswertes fand[27]).

27) Die Stellen hat schon Lehrs, de Ar. stud. Hom.[2] p. 12 der διπλῆ wegen gesammelt. Die Gewissenhaftigkeit des Aristonicus und seine Sorgfalt, wo möglich Aristarchs eigene Worte wiederzugeben, ist neuerdings von berufenster Seite hervorgehoben worden. S. A. Ludwich: Arist. hom. Textkr. I, 52. 65. Vgl. Wilamowitz, Homer. Unters. S. 297.

schol. Ariston. A, 330 (οὐδ' ἄρα τώ γε ἰδὼν γήθησεν Ἀχιλλεύς) ὅτι ἐκ τοῦ ἐναντίου τὸ ἐναντίον ἀκουστέον, οὐκ ἐγήθησεν, ἀλλ' ἐλυπήθη.

sch. A. Λ, 281 (τὼ δ' οὐκ ἀέκοντε πετέσθην)[28]) ὅτι διὰ τοῦ ἐναντίου τὸ ἐναντίον.

M, 458 (εὖ διαβὰς, ἵνα μή οἱ ἀφαυρότερον βέλος εἴη) ὅτι ἐκ τοῦ ἐναντίου τὸ ἐναντίον ἡρμήνευκε.

O,155 (οὐδέ σφωε ἰδὼν ἐχολώσατο θυμῷ) ὅτι τὸ ἐναντίον ὑπακοῦσαι δεῖ, ἀλλ' ἀπεδέξατο.

O,11 (ἐπεὶ οὔ μιν ἀφαυρότατος βάλ' Ἀχαιῶν) ὅτι τὸ ἐναντίον ὑπακουστέον, ἀλλ' ἰσχυρότατος. οὐ γὰρ ἐκ πλήρους ἀποδέδωκεν, ὡς ἐπὶ τοῦ 'δὸς φίλος, οὐ γάρ μοι δοκέεις ὁ κάκιστος Ἀχαιῶν ἔμμεναι,' ἀλλ' ὥριστος' (Odyss. ρ, 415).

Ξ, 416 (τὸν δ' οὔπερ ἔχει θράσος, ὅς κεν ἴδηται) ὅτι τὸ ἀντικείμενον δεῖ ὑπακούειν, ἀλλὰ δέος.

X 41 (αἴθε θεοῖσι φίλος τοσσόνδε γένοιτο, ὅσσον ἐμοί) σημειοῦνταί τινες, ὅτι ἐκ τοῦ ἐναντίου τὸ ἐναντίον δεδήλωκεν.

Das letzte Scholion habe ich, obwohl es, wie das 'σημειοῦνταί τινες' verräth, nicht von Aristarch selbst herrührt[29]), und obwohl es sich in dem Verse, dem es gilt, offenbar um eine Ironie und nichts anderes handelt — denn φίλος im Munde des von Achilleus redenden Priamus ist natürlich so viel als ἔχθιστος —, dennoch beigeschrieben, erstens, weil es in seiner Fassung von den übrigen (vgl. bes. das zu M, 458) beeinflufst scheint, zweitens, weil es geeignet ist, uns von der Art und Weise der alten Grammatiker, eine Erklärung für mehrere, beträchtlich verschiedene sprachliche Erscheinungen zu verwenden, einstweilen einen Vorgeschmack zu geben. Den übrigen Scholien liegt der gemeinsame Gedanke zu Grunde, dafs der Dichter hie und da an den Hörer, beziehungsweise Leser, die Anforderung stellt, etwas im stillen zu ergänzen, gewissermafsen zwischen den Zeilen zu lesen, was zum vollen Verständnis des Sinnes nötig ist. Und zwar handelt es sich um die geistige Ergänzung der positiven Seite, fast möchte ich sagen, Hälfte eines negativen Gedankens, einen an und für sich leichten, durch richtige Recitation selbstverständlich noch bedeutend geförderten Denkprozefs.

Doch sind zunächst noch zwei der angeführten Verse auszuscheiden, bei denen diese Ansicht Aristarchs nicht am Platze zu sein scheint. Die Worte zu M, 458 (ἵνα μή οἱ ἀφαυρότερον βέλος εἴη) 'ὅτι ἐκ τοῦ ἐναντίου τὸ ἐναντίον ἡρμήνευκε' können schwerlich

28) Bekanntlich ein formelhafter Halbvers.
29) S. Ludwich, Arist. hom. Textkr. I, 128.

etwas anderes bedeuten, als die an den übrigen Stellen angewendeten Ausdrücke ‘ἐκ τοῦ ἐναντίου τὸ ἐναντίον ἀκουστέον’ u. dgl. und wahrscheinlich dachte Aristarch, es sei zu ergänzen ‘ἀλλ’ ἰσχυρότερον’ oder ein synonymes Wort. Allein bei naturgemäfser Interpretation des Verses wird eine derartige Ergänzung als völlig unnötig erscheinen. Wir haben in ἀφαυρότερον einen fast auf das Niveau eines Positivs herabgesunkenen Comparativ zu erkennen, den man höchstens damit zu motivieren vermag, dafs man erklärt: „Hektor stellte sich mit gespreizten Beinen hin, damit sein Geschofs nicht schwächer sei — nemlich als im entgegengesetzten Falle, d. h. wenn er es nicht getan hätte“[30]). Auch bei Ξ, 416 wird man nicht mit Aristarch zu ‘τὸν δ’ οὔπερ ἔχει θράσος’ ergänzen ‘ἀλλὰ δέος’, sondern einfach mit La Roche interpretieren: „Bei ihm bleibt der Mut nicht, d. h. verläfst ihn“[31]). Aber noch ein Punkt harrt der Erledigung, bevor wir von dem alexandrinischen Gelehrten, um öfters zu ihm zurückzukehren, Abschied nehmen. Im schol. O, 11 werden wir, um für die Behauptung, dafs ein Teil des Gedankens im Geiste ergänzt werden müsse, einen philologischen Beweis zu erhalten, auf eine Stelle der Odyssee verwiesen, wo der Dichter in einem ähnlichen Falle dem Hörer oder Leser die Ergänzungsarbeit erspart, nemlich auf ρ, 415, wo Odysseus zu Antinous sagt: ‘δὸς φίλος, οὐ γάρ μοι δοκέεις ὁ κάκιστος Ἀχαιῶν ἔμμεναι ἀλλ’ ὤριστος.’ Nun lesen wir aber im schol. Ariston. zu dieser Stelle, dafs hier Aristarch die διπλῆ gesetzt habe ‘ὅτι ἐκ τοῦ ἐναντίου τὸ ἐναντίον ὑπακουστέον’, eine Bemerkung, die offenbar nur dann am Platze wäre, wenn auch hier, wie an den übrigen, bisher angeführten Stellen — vgl. noch besonders Il. Π, 570 ‘βλῆτο γὰρ οὔτι κάκιστος ἀνὴρ μετὰ Μυρμιδόνεσσιν’ — der Dichter die verdeutlichende Ergänzung unterdrückt hätte. Hat vielleicht Aristarch den früher als echt anerkannten Vers 416 später eben der — zum Verständnis allerdings nicht unbedingt notwendigen[32]) — Ergänzung wegen athetiert, so dafs dann auf v. 415 dieselbe Bemerkung, wie auf O, 11 anwendbar war? Ich weifs keine bestimmte Antwort darauf zu geben[33]). Doch glaube ich unten bei Behandlung der figura ἐκ παραλλήλου zeigen zu können, dafs gegen die Beibehaltung von v. 416 nicht leicht ein genügender Grund geltend gemacht werden kann[34]).

30) So La Roche; vgl. dens. zu A, 32. Nauck bezeichnet den Vers als spurius.

31) Ameis vgl. B, 2. θ, 344.

32) Die Bemerkung des Eustathios zu dieser Stelle wird unten erwähnt werden.

33) Carnuth (Ariston. in Odyss. p. 142) ‘nunc iam intelliges, quod habet H(arleianus) περισσὸν τὸ ἀλλ’ ὤριστος.’

34) Dafs Ps.-Plut. de vit. et poës. Hom. c. 48 nur ‘δὸς φίλος — Ἀχαιῶν’ citiert, erklärt sich einfach daraus, dafs es ihm nur um den Gebrauch des Nom. φίλος an Stelle des Vocat. zu tun ist. Nach Christs

Gehen wir nun, die homerischen Beispiele als Canon festhaltend, weiter. Es ist die in mehr als einer Hinsicht interessante Gestalt des Cornificius, welche zunächst unsere Aufmerksamkeit fesselt. Im 38. Capitel des 4. Buches seiner Rhetorik läfst sich derselbe über die deminutio folgendermafsen vernehmen: d. est, quum aliquid inesse in nobis aut in iis, quos defendimus, aut natura aut fortuna aut industria dicemus egregium, quod, ne qua significetur adrogans ostentatio, deminuitur et attenuatur oratione, hoc modo: Nam hoc pro meo iure, iudices, dico, me labore et industria curasse, ut disciplinam militarem non in postremis tenerem. Hic si quis dixisset ‘ut optime tenerem’ tametsi vere dixisset, tamen adrogans visus esset. Nunc et ad invidiam vitandam et ad laudem comparandam satis dictum est. Item: ‘utrum igitur avaritiae causa an egestatis accessit ad maleficium? avaritiae? At largissimus fuit in amicos; quod signum liberalitatis est, quae contraria est avaritiae. egestatis? At huic quidem pater — nolo nimium dicere — non tenuissimum patrimonium reliquit. Hic quoque vitatum est, ne ‘magnum’ aut ‘maximum’ diceretur. So weit mufste die Stelle notwendiger Weise ausgeschrieben werden. Cornificius arbeitete bekanntlich nach griechischen Quellen, besonders Hermagoras, seine Beispiele aber hat er — im Gegensatz zu den meisten andern Rhetoren — zum grofsen Teile selbst fabriziert, worauf er sich auch nicht wenig zu gute tut[35]). Betrachtet man nun die zwei in dem angeführten Passus vorkommenden Beispiele, zunächst ohne Rücksicht auf ihre Umgebung, mit unbefangenem Blicke, so kann ihre innige Verwandtschaft mit unseren homerischen Bekannten nicht in Abrede gestellt werden. Wenn der Redner, dem Cornificius die Worte in den Mund legt, von sich aussagt, er sei bestrebt gewesen, ut disciplinam militarem non in postremis teneret, so läfst er dabei den Hörern ebensogut etwas zu ergänzen übrig, als Homer in den besprochenen Versen; er selbst suppliert ohne Zweifel ‘sed optime’ oder ‘in primis’ und schmeichelt sich mit der Hoffnung, dafs die Corona, gewonnen durch den falschen Schein von Bescheidenheit, der die Worte — an sich betrachtet — umgibt, desgleichen tue. Nicht anders verhält es sich mit dem zweiten Beispiel. Schon aus den Worten des Cornificius ‘hic quoque vitatum est, ne magnum aut

---

gef. Mitteilung hatte vermutlich Aristarch bei allen angeführten Bemerkungen gerade diese kritisch controverse Stelle im Auge, zu welcher er Parallelstellen notierte, während ihn die rhetorische Figur als solche schwerlich interessierte.

35) Nach den Ausführungen R. v. Scala's (J. J. CXXXI (1885) S. 221 ff.) fühlt man sich zur Vermutung geneigt, dafs auch die beiden uns hier beschäftigenden Beispiele nicht aus der Luft gegriffen sind und einen tatsächlichen Hintergrund haben. Im ersteren könnte der Autor, der nach III § 3 Militär gewesen, — sich selbst gemeint haben.

maximum diceretur'[36]) — ich glaube 'diceretur' mufs eine gewisse Betonung erhalten — geht hervor, worauf es besonders ankömmt. Die dem Angeklagten befreundete Partei ergänzt mit dem Verteidiger 'sed magnum' oder 'maximum' nach 'non ten. patr.', der letztere aber weifs sich zugleich durch die Wahl des weniger apodiktisch klingenden negativen Ausdrucks und die behutsame Voraussendung des 'nolo nimium dicere' auch der Gegenpartei gegenüber den Schein mafsvoller Objektivität zu wahren. Wir sehen hier die von Aristarch constatierte sprachliche Erscheinung in die Reihe der rhetorischen Figuren aufgenommen und mit einem möglichst weiten, auf so und so viele σχήματα anwendbaren Namen — deminutio gibt vermutlich ein griechisches μείωcιc wieder[37]) — bezeichnet, als Mittel zum Zweck verwendet, indem ein ihr durchaus nicht integrierendes Merkmal, nemlich die Verbreitung eines Scheines von Bescheidenheit und besonnener Zurückhaltung einzig und allein ins Auge gefafst wird. Die Verwandtschaft zwischen der Rhetorik des Cornificius und Ciceros drittem Buche de oratore ist bekannt, und so hat man die de or. III, 202 bei Aufzählung der Gedankenfiguren erwähnte extenuatio — vgl. or. 137 'saepe etiam ut extenuet aliquid' und Quintil. IX, 2, 3, der die extenuatio als Requisit der minuendi ratio bezeichnet — mit der deminutio des Cornificius identifiziert. Ob mit Recht, läfst sich, da Cicero kein Beispiel angeführt, schwerlich entscheiden; ebenso sind wir über das Wesen der imminutio völlig im Unklaren[38]). Sie wird (de or.

---

36) 'alia dici ab oratore, alia existimari videntur' heifst es bei Cicero part. or. § 22, worauf schon Kayser ad Cornif. p. 302 hingewiesen. Dieser Gelehrte scheint aber auf die Eigenart der beiden Beispiele gar kein Gewicht zu legen, wenn er die Behandlung der ἐπιείκεια bei Hermogenes (rhet. Gr. II p. 369 sqq. Sp. cf. anonym. περὶ cχημ. ib. III p. 148 sq.) mit den durchaus heterogenen demosthenischen Beispielen zur Vergleichung heranzieht. Straub, de trop. et fig. in Dem. et Cic. or. (s. o.) p. 15 sq. bemerkt, nachdem er im vorausgehenden von der Litotes gesprochen, von einem richtigen Gefühle geleitet über die deminutio 'neque multum abhorrere videtur ea loquendi forma, quae etc.', schliefst sich aber dann an Kayser an und mischt unrichtiger Weise die zu den vitia sermonis zählende ταπείνωcιc (conf. Quint. VIII, 3, 48. Pompej. V p. 295 K. etc.) ein. (Tischer zu Cic. de prov. cons. § 25 spricht von λιτότης oder ταπείνωcιc!)

37) Auch die Verkleinerung durch ein Suffix wird im griech. μείωcιc, im lat. deminutio genannt; cf. L. Schwabe de demin. Gr. et Lat. cap. 1.

38) Ohne Anhaltspunkt sieht in ihr Ellendt (Cic. de or. II p. 456) die Litotes; ebenso Georges[7] u. d. W. Damit ja möglichst viele termini durcheinander gewirrt werden, bezeichnet Lentz, Zeitschr. f. d. Altertumswiss. 1855 Sp. 29 die Litotes mit dem aus Cornif. IV, 16 stammenden Ausdruck 'attenuatio', welcher daselbst natürlich etwas ganz anderes, nemlich die figura attenuata oder das genus attenuatum, die niedrigste der drei Stilarten bedeutet und vom Rhetor, bei welchem er sich zuerst findet, wahrscheinlich, um nicht immer das Partic. attenuatus wiederholen zu müssen, verwendet worden ist (attenuatus steht IV § 11. (2) 14. 15. 16).

III, 207) unter den Wortfiguren genannt, obwohl sie nach Quintil. IX, 3, 90 zu den Sinnfiguren gehört und von Cicero im orator, in dem er, wie man mit grofser Wahrscheinlichkeit vermutet hat[39]), durch eine inzwischen erschienene Schrift eines gegen die asianische Figurenlehre ankämpfenden Rhetors der attischen Richtung beeinflufst erscheint, nebst mehreren anderen übergangen worden ist. —

Schon oben wurde auf die zu grofse Dehnbarkeit des Ausdrucks ‘τὸ ἐναντίον ἐκ τοῦ ἐναντίου’, den wir in dem einen ausgeschiedenen Scholion zur Bezeichnung der Ironie verwendet fanden, hingewiesen; nun tritt uns eine weitere grammatische Erscheinung entgegen, welche unter dem geräumigen Dache des ‘ἐναντίον ἐκ τοῦ ἐναντίου’ Platz sucht. Es ist die berühmte oder vielmehr berüchtigte, in verschiedenen Sphären des antiken Geisteslebens — besonders in der Theologie und Etymologie[40]) — ihr furchtbares Unwesen treibende Antiphrasis, deren zahlreiche Sünden nur durch das eine Verdienst, dafs sie Lobeck zu seiner oben angeführten Abhandlung veranlafst hat, einigermafsen aufgewogen werden. Wenn die Griechen, von scheuer religiöser Furcht geleitet, die furchtbarsten Gestalten ihrer Götterwelt, von denen kein Sünder jemals Verzeihung und Gnade erhoffen konnte, die „Wohlgesinnten“ und ein allen Schiffen Verderben drohendes Meer das „Gastliche“ nannten, bezeichneten sie dabei nicht τὸ ἐναντίον ἐκ τοῦ ἐναντίου oder διὰ τοῦ ἐναντίου? Ohne Zweifel[41]); es darf uns daher nicht wundern, unter der Rubrik ‘ἀντίφρασις’ unsere wohlbekannten Homerverse und die „wohlgesinnten“ Erinnyen vereinigt zu finden. Freilich, einem denkenden Grammatiker mufste das Ungehörige einer solchen Vereinigung auffallen, und so unterschied Tryphon, ein bedeutender, unter Augustus lebender[42]) Gelehrter, zwei Gattungen der Antiphrasis. Wir lesen in seiner Schrift περὶ τρόπων (bei Spengel, rhet. III p. 204) folgendes: Ἀντίφρασίς ἐστι λέξις διὰ τοῦ ἐναντίου ἢ παρακειμένου τὸ ἐναντίον παριστῶσα χωρὶς ὑποκρίσεως, πρόσκειται δὲ χωρὶς ὑποκρίσεως διὰ τὴν εἰρωνείαν. (d. h. man mufs beisetzen „ohne besondere Betonung“, um Verwechslung mit der Ironie zu vermeiden; denn diese definiert er p. 205 als λόγος διὰ τοῦ ἐναντίου τὸ ἐναντίον μετά τινος ἠθικῆς ὑποκρίσεως δηλῶν)[43]).

---

39) Vgl. Joh. Müller: de figuris quaest. crit. I p. 5 sq. (Gryphisw. 1880).

40) Eine charakteristische Äufserung hierüber bei Gell. XI, 1, 5.

41) Cf. e. g. Anonym. περὶ τρόπ. III p. 212 Sp. ἀντίφρασις δέ ἐστι λόγος δι’ ἐναντίου τὸ ἐναντίον σημαίνων, ὡς ὅταν τις τὸν τυφλὸν βλέποντα λέγῃ. Vgl. Choerob. III p. 251 Sp.

42) Dies erweist neuerdings gegen Rohde: Bapp, Leipz. Stud. VIII p. 107 sqq.

43) Vgl. Beda, de tropis (Halm, rhet. lat. min. p. 616) inter ironiam et antifrasin hoc distat, quod ironia pronuntiatione sola indicat, quod intellegi vult, antifrasis vero non voce pronuntiantis significat contrarium, sed suis tantum verbis, quorum est origo contraria. (ὑπόκρισις latine dicitur pronuntiatio [Jul. Ruf.] de schem. dian. p. 61, 34 H.)

διὰ μὲν τοῦ ἐναντίου τὸ ἐναντίον ἀντιφράζεται οὕτως ‘ἐπεὶ οὔ μιν ἀφ. βάλ’ Ἀχ.’ (O, 11) ἀλλ’ ὁ ἄριστος δηλονότι. καὶ ‘οὐδ’ ἄρα τώγε ἰδ. γήθ. Ἀχ.’ (A, 330) ἀλλὰ συνεχύθη καὶ ἐλυπήθη. ἐνίοτε καὶ αὐτὸ προστίθεται, (so vermutet Christ statt des überl. προτίθεται) τὸ ἐκ τοῦ ἐναντίου, οἷον οὐχ ὁ κάκιστος, ἀλλ’ ὁ ἄριστος[44]) (Anspielung auf ρ, 415 sq.). διὰ δὲ τοῦ παρακειμένου, τὰ κατ’ εὐφημισμὸν λεγόμενα καὶ τὴν κακίαν περιστέλλοντα, ὡς ὅταν τὴν χολὴν ἡδεῖαν λέγωμεν etc. etc. Aus Tryphon schöpfen Kokondrios περὶ τρόπ. III p. 233 Sp., welcher die ἀντίφρασις διὰ τῶν ἀντικειμένων und die διὰ τῶν παρακειμένων[45]) τὸ ἐναντίον παράγουσα scheidet und Gregor. Corinth. III p. 222 Sp. Die zweite, auch den Euphemismus in sich begreifende Gattung der Antiphrasis, die uns nicht näher beschäftigt, mag ihren Namen behalten, die erstere aber mufs von ihr scharf geschieden werden und darf nicht mehr Antiphrasis heifsen, wenn wir uns nicht der nämlichen Ungenauigkeit schuldig machen wollen, wie unsre antiken Vorgänger, die keinen Unterschied machten zwischen der Bezeichnung eines Begriffes durch den ihm entgegengesetzten Begriff und der Bezeichnung eines Begriffes durch die Negierung des ihm entgegengesetzten Begriffes. Denn hinc illae lacrimae! Diese Ungenauigkeit haftet auch noch der im übrigen weit verständlicheren Erklärung an, die der Rhetor Alexander, beziehungsweise dessen Epitomator[46]), von der ‘ἀντεναντίωσις’ — mit diesem neuen, ganz passenden Namen sehen wir hier unsere Figur belegt — gibt (III p. 37 sq. Sp.) ‘ἀντεναντίωσις δέ ἐστιν, ὅταν τὸ ἐναντίον ὄνομά τινος τιθέντες αὐτὸ ἐκεῖνο σημαίνωμεν, ὃ τούτῳ ἦν τῷ κειμένῳ ἐναντίον, οἷον ‘ἐχθροὺς ἔσχεν οὐ τοὺς

---

44) Darf man die Übereinstimmung des Alexandriners Tryphon mit schol. Ariston. O, 11 aus gemeinsamer Benützung aristarchischer ὑπομνήματα erklären? Man bedenke, dafs sein Vater Ammonios der Nachfolger Aristarchs gewesen. Vgl. auch A. de Velsen, Tryph. gramm. Alex. fragm. Berol. 1853 p. 4 sq., der auf die Übereinstimmung Tryphons mit dem anderen berühmten Schüler Aristarchs, Dionysius Thrax hinweist. Von dem erhaltenen Traktat περὶ τρόπων steht freilich nicht fest, qualis ab auctoris manu profectus sit. (Velsen l. l. p. 101.) Auf seine unglückliche Vorliebe für die Antiphrasis macht Velsen p. 5 u. p. 96 aufmerksam.

45) Über den Ausdruck ‘παρακείμενος’ bemerkt Lobeck l. l. p. 299 ‘nomina Εὐμενίδες, καλλίας (so sagte man κατ’ ἀντίφρασιν für πίθηκος) etc. non connexum sibi habent contrarium οὐ δυσμενεῖς, οὐ δυσειδής, sicut illi ‘οὐ γήθησε’ contra positum est ἀλλ’ ἐλυπήθη, sed per se consistunt tamquam synonyma et vicaria vocabulorum asperiorum neque cum illis enuntiationibus quidquam similitudinis habent, nisi quod leniora sunt propriis.’

46) Dafs wir in dem erhaltenen Traktat περὶ τῶν τῆς διαν. καὶ τῆς λέξ. σχημ. nur einen Auszug aus dem Werke des Alexander Numenii haben, behauptet Stensloff in einer Breslauer Dissertation von 1861, wie ich aus der zustimmenden Anführung von J. Müller l. l. p. 9 adn. 8 ersehe.

ἀδυνατωτάτους λέγειν καὶ πράττειν[47]), καὶ πάλιν οὐ τὰ ἐλάχιστα τῶν κατὰ τὴν πόλιν' (cf. Spengel III praef. p. V.) ἀντὶ τοῦ τοὺς δυνατωτάτους καὶ τὰ μέγιστα, καὶ ὡς τὸ Ὁμηρικόν ἐπεὶ — Ἀχαιῶν' (O,11) ἀντὶ τοῦ ὁ γενναιότατος. Dafs der Verfasser des bekannten carmen de figuris et schematibus die ἀντεναντίωσις aus Alexander entnommen, scheint unzweifelhaft, obwohl er in der Erklärung derselben nach meiner Ansicht eine Beeinflussung von anderer Seite verrät. Seine Verse lauten (163 sqq. bei Halm, rhet. p. 69 = Baehrens poët. lat. min. III p. 283)

Ἀντεναντίωσις: exadversio fit, minimis si maxima monstres.[48])
'non parva est res', qua de agitur, pro 'maxima res est',
ut dictust Aiax 'non infortissumu' Graium'.

In dieser Definition fällt die Wendung 'minimis si maxima monstres', die nicht wohl aus Alexander stammen kann, auf, und da über die späte Entstehungszeit des „Gedichtes" (Ende des 4. oder Anfang des 5. Jahrhunderts p. Chr.) keine Zweifel mehr herrschen, so liegt die Annahme einer Beeinflussung durch die Horaz- und Vergilcommentatoren, zu denen wir uns bald wenden werden, — besonders wenn man mit Teuffel[49]) einen Schulmann in dem Verfasser erkennt — ziemlich nahe. Dafs v. 165 mit 'non infortissumu' Graium' das homerische οὐκ ἀφαυρότατος Ἀχαιῶν wiedergegeben ist, hat Sauppe in der berühmten epistula critica, in welcher er p. 152 sqq. das carm. de fig. behandelt, erkannt. Beachtenswert ist die, durch die Übersetzungsnot erzwungene Neubildung 'infortis'[50]), die erst im mittelalterlichen Latein, aber in entgegengesetzter Bedeutung, wieder auftritt[51]). In einer anderen Fassung liegt die Lehre Alexanders von der ἀντεναντίωσις im cod. Par. 2 (bei Walz, rhet. VIII p. 481) vor. 'ἀντ. ἐστιν, ὅταν εἰπεῖν τι βουλόμενοι διὰ τοῦ ἐναντίου τοῦτο δηλώσωμεν. ἦν δὲ οὐκ ἀσθενὴς λέγειν τε καὶ πράττειν, δῆλον γὰρ, ὅτι ἀδύνατος (l. δυνατός), καὶ Ὅμηρος 'οὔ μιν ἀφαυρότερος (sic) βάλ' Ἀχαιῶν' ἀντὶ τοῦ 'ὁ γενναιότερος'. καὶ ὁ θεολόγος (Gregor von Nazianz) 'ταῦτα

47) Woher das Beispiel stammt, wird im index zu Spengels rhet. nicht bemerkt. Der Rhetor dachte an Thuc. I, 139, 4, wo Perikles bezeichnet wird als ἀνὴρ κατ' ἐκεῖνον τὸν χρόνον — λέγειν τε καὶ πράσσειν δυνατώτατος und combinierte damit das von dem gleichen Autor zweimal gebrauchte οὐκ ἀδυνατώτατος (I, 5, 1; VIII, 100, 3.) Auch Hippokrates soll bei Protagoras lernen, ὅπως τὰ τῆς πόλεως δυνατώτατος ἂν εἴη καὶ πράττειν καὶ λέγειν. Plat. Prot. p. 318 E.

48) So Bährens mit cod. Par.; cf. Halm ad v. 85 p. 66.

49) Gesch. d. röm. Lit.[4] § 451, 1, wo die schon erwähnte Dissert. von J. Müller, in welcher p. 14 sqq. 'de fontibus carm. de fig.' gehandelt wird, nachzutragen ist.

50) Fehlt bei Georges[7]. Dafs schon diese Neubildung auf spätere Entstehungszeit hinweist, bemerkt Wölfflin, Archiv f. Lexikogr. I, 574.

51) Cf. Du Cange-Favre IV p. 356. Albert. Stad. ed. Merzdorf p. 208.

μὲν οὐ τῶν πολλῶν ἴσως ἐγενόμην φαυλότερος'[52]). Dafs diese, offenbar von einem Christen ausgegangene Redaktion sich von der „heidnischen" Vorlage nicht eben vorteilhaft unterscheidet, ist augenfällig; dennoch war sie für spätere christliche Rhetoren mafsgebend, so für Zonaios (περὶ σχημ. III p. 169 sq. Sp.), welcher nur noch das homerische Beispiel tilgte — obwohl er sonst in seinen Citaten nicht so exclusiv christlich war — und für den anonymen Rhetor, (περὶ σχημ. III p. 187 Sp.), welcher nur darin seine individuelle Selbstständigkeit zeigt, dafs er zu dem gregorianischen Beispiel erläuternd hinzufügt 'δηλονότι καὶ μᾶλλον σπουδαιότερος' und dann auf eine für uns nicht mehr überraschende Weise mit den Worten 'καὶ ἀλλαχοῦ, ἄληθες, καλῶς τυγχάνεις διακείμενος πρὸς ἡμᾶς, ἀντὶ τοῦ κακῶς' in das Gebiet der Ironie hinüberspringt. Dies die Schicksale der ἀντεναντίωσις. Nach dem unter Hadrian lebenden Alexander dürfte, da die einschlägigen Stellen des Aristides schon oben mitgeteilt wurden, zunächst der berühmte Rhetor Hermogenes zu erwähnen sein, der im letzten Abschnitt seiner Schrift 'περὶ μεθόδου δεινότητος' in welchem er 'περὶ ἀποφάσεως' handelt (II p. 456 Sp.), als Belege für den Satz, dafs der negativ gewendete Ausdruck (ἀπόφασις, er meint die doppelte sich aufhebende Verneinung) in gewissen Fällen — nicht immer — stärker wirkt, als der positive (μεῖζον ἡ ἀπόφασις δηλοῖ τῆς καταφάσεως oder, wie er im Beginne des Abschnittes sagt, τὸ πλέον δύναται) O, 11 und A, 330 anführt; doch werden wir das ganze Capitel unten genauer zu betrachten haben, ebenso wie die Stelle des Gellius (II, 6, 11), wo die hübsche Bemerkung 'Homerus non virtutibus appellandis, sed vitiis detrahendis laudare ampliter solet' durch Hinweis auf 'τὼ δ' οὐκ ἄκοντε πετέσθην' und 'ἔνθ' οὐκ ἂν βρίζοντα ἴδοις Ἀγαμέμνονα δῖον' (Δ, 223) gestützt wird[53]).

Der erste Autor[54]), bei dem wir den Terminus λιτότης antreffen, ist der Afrikaner[55]) Porphyrio, der Commentator des Horaz. Dieser bemerkt zu den Worten des Dichters 'olentis uxores mariti' [carm. I, 17, 7] 'venuste capras dicit uxores olentis mariti, quia

52) Die Stelle nachzuweisen, ist mir durch die Freundlichkeit des Prof. Rottmanner ermöglicht worden. Sie steht or. II (I p. 50 ed. Bened.), bei Migne vol. XXXV, col. 484 C.

53) Ähnlich M. Caesar in einem Briefe an seinen Lehrer Fronto 'quid, quom ὁ ποιητὴς Agamemnonem laudat, quid ait? ἔνθ' οὐκ ἂν βρίζοντα ἴδοις etc. (Fronto p. 10 N.) den Gellius schreibt, wie gewöhnlich, Macrob. sat. VI, 7, 14 aus.

54) Die Ehre der Priorität mufs ihm entzogen werden, wenn man mit dem Gelehrten, der sich zuletzt über die schwierige Frage nach der Lebenszeit des Porphyrio geäufsert hat (C. F. Vrba: melet. Porphyr. Vindob. 1885), annimmt, dafs er nicht vor dem Ende des 4. Jhdt. gelebt habe.

55) Seinen afrikanischen Ursprung leugnet Vrba; schwerlich mit Recht.

hirci, quorum uxores sunt, male olent, id est faetent. ‘olentis’ ergo non simpliciter accipiendum, sed pro ‘graviter olentis’, ut illud est: ‘alia serpyllumque herbas contundit olentes’ (Verg. eclog. II, 11)[56]) λιτότης est σχῆμα, cum minus dicitur, plus intellegitur, ac[57]) si dicas non indoctum hominem, quem velis intellegere doctissimum.’ Ferner zum Ausdruck ‘olentem Maevium’ (epod. 10, 2) ‘olentem autem pro putido dictum accipe. est enim σχῆμα λιτότης. Das hier wieder einmal nicht zusammen gehöriges verbunden ist, ist auf den ersten Blick klar, doch ist es zweckmäfsiger, die Stellen des Porphyrio von denen des Servius nicht zu trennen, wefshalb wir die letzteren gleich hier zusammenstellen wollen. Leider steht uns dabei die kritische Ausgabe von Thilo und Hagen nur für die Aeneide zu Gebote.

Serv. ad Verg. Aen. I, 77 (‘mihi iussa capessere fas est’) ‘figura est litotes, quae fit, quotiescumque minus dicimus et plus significamus, per contrarium intellegentes, ut hoc loco non ait: licet mihi implere, quae praecipis, sed nefas est non implere quae iusseris. item ‘munera nec sperno’ (Aen. VII, 261) id est ‘libenter accipio’.

ad I, 387 (haud credo invisus caelestibus) litotes figura per contrarium significans, id est ‘credo te esse carissimum superis’, ut supra ‘mihi iussa capessere fas est’.

ad I, 479 (non aequae Palladis) non aequae id est iniquae, (infestae fügt die zweite reichhaltigere Scholiensammlung hinzu) litotes figura est, ut alibi ‘et vacuis Clanius non aequus acerris’. (Georg. II, 225).

ad V, 39 ‘non immemor’ litotes figura. Zweite Scholiensammlung.

ad V, 809 (nec dis nec viribus aequis) id est diis iniquis, hoc est adversis. lit. fig.

ad VII, 8 sq. (nec candida currus luna negat) lit. fig. nam dicit ‘large praestat’. ut (261) munera nec sperno.

ad VII, 261 (munera nec sperno) est litotes (3 cod. figura lit.)[58]), id est ‘libenter accipio.’

ad VIII, 299 (non te rationis egentem) lit. fig; nam minus dixit et plus intellegimus: hoc enim dicit: prudentissimum te non circumvenit Lernaeus anguis . . . . . et est talis figura, ut (VII, 261) ‘mun. n. sp.’

ad VIII, 627 (haud vatum ignarus) [lit. fig. id est 2. Scholiensammlung] futurorum non inscius.

---

56) Die hier folgenden Worte ‘subtilis et tenuis’ streicht W. Meyer mit Recht als Glossem zu λιτότης. Ähnlich schon Hauthal.

57) Die Vermutung Christs, dafs für ‘ac si dicas’ ‘ut si dicas’ zu lesen sei, wird bestätigt durch die von Wölfflin nachgewiesenen Parallelstellen (Porph. ad carm. I, 1, 33; 6, 2; 29, 14, vgl. noch ad I, 34, 12; III, 5, 12; epod. 7, 11. serm. I, 1, 37. Lact. inst. div. VI, 5.)

58) So wird auch nach Analogie der übrigen Stellen zu schreiben sein.

ad X, 907 (haud inscius) lit. fig.: non enim dicit 'non ignarus', sed expectans omnibus votis, ut (VII, 261) m. n. sp. id est libenter accipio. in hac autem figura plus cogitatur, quam dicitur.

ad XI, 430 (nec tarda[59]) sequetur gloria) lit. fig., minus enim dixit, quam voluit. nam hoc significat: Latina pubes celerrime victoriam adipiscetur, quam Graeci vix post decennium sunt adepti.

ad XI, 725 (non nullis, scil. oculis) id est non neglegentibus: nam lit. fig. est. vult enim dicere: non leviter Iuppiter intuebatur ista certamina.

ad XII, 143 (cunctis praetulerim) litotes figura per contrarium: plus enim dicit et minus significat. namque alias omnes est persecuta, huic vero libenter indulsit: et dicit se hanc omnibus praetulisse quasi etiam alias in honore habuerit. tale est et illud Sallustianum 'mare Ponticum dulcius quam cetera'[60]) (hist. frg. III, 45 D.), cum nullum dulce sit.

ad Eclog. III, 74 (animo non spernis) id est 'libentissime habes' et est lit. fig. (Dafür bieten die schol. Bern. ed. Hagen, J. J. Suppl. IV p. 771 n. sp. sed diligis.)

ad Georg. I, 83 (nec nulla interea est inaratae gratia terrae) nec nulla: id est maxima; nam. lit. fig. est.

ad II, 125[61]) non tarda: id est strenuissima; nam. lit. fig. est (cf. schol. Bern. p. 896).

ad II, 129 non innoxia verba; lit. fig. id est 'nocentissima' (cf. schol. Bern. p. 897 n. innoxia: nocentissima 'et n. innoxia verba' vox confessiva [Hag. 'confirmativa']).

ad Georg. III, 56 (nec mihi displiceat) lit. fig. id est 'valde placeat' (cf. schol. Bern. l. l. p. 928).

ad III, 404 (nec tibi cura canum fuerit postrema) lit. ⟨fig.⟩ pro 'magna tibi sit cura canum' (cf. sch. B. p. 947).

Bei Durchmusterung dieser zahlreichen Stellen erkennen wir alsbald, dafs die beiden Porphyriostellen und zwei Stellen des Servius (ad Aen. I, 77 u. ad XII, 143) eine gesonderte Behandlung

59) So aufser Servius χ (d. h. 'deteriorum librorum pauci quidam' Rib. cf. Georg II, 52) codd. 'parva.' Über die Vertauschung von 'parvus' und 'tardus' verweist R. Unger, emend. Hor. p. 153 auf Burmann ad Ovid. trist. IV, 2, 18 p. 613.

60) Eine oft angeführte Stelle; vgl. Dietsch p. 74 sq.

61) Zu Georg. I, 125 kann nicht wohl Servius eine auf die Litotes bezügliche Bemerkung gemacht haben; vielmehr sind die Worte, welche nach Straub l. l. p. 15 daselbst stehen sollen 'dicitur λιτότης et figurae genus, qua res magna modestiae causa extenuatur verbis' etwas zu rasch sammt Druckfehler I statt II aus Steph. thes. ed. Par. V col. 336 herübergenommen und dem antiken Grammatiker in den Mund gelegt worden, obwohl sie im wesentlichen auf J. G. Vossius zurückgehen. (Vgl. was M. Haupt, opusc. III, 307 sq. zu erzählen weifs!)

beanspruchen, indem hier die beiden Grammatiker ihre Bemerkungen an Ausdrücke angeknüpft haben, die sich von allen übrigen, an welchen wir analoge Notizen finden, durch das Fehlen einer Negation unterscheiden, so dafs wir mit Befremden Redensarten wie 'olentis mariti' im Sinne von 'graviter olentis' und 'non indoctus' im Sinne von 'doctissimus' auf völlig gleiche Stufe gestellt, mit anderen Worten den von dem subtileren Tryphon statuierten Unterschied zwischen der ἀντίφρασις διὰ τοῦ ἐναντίου und διὰ τοῦ παρακειμένου wieder völlig verwischt sehen. Mit dem in vielen Fällen sehr wohl angebrachten Schelten auf die Kritiklosigkeit unserer antiken Collegen ist es hier nicht getan, wir müssen uns die vorliegende Tatsache aus inneren Gründen zu erklären suchen. Ich denke mir den Vorgang etwa folgendermafsen: Auf alle Beispiele, zu welchen Aristarch seine Bemerkungen über das ἐναντίον ἐκ τοῦ ἐναντίου gemacht, bei welchen dann Tryphon und seine Nachtreter die ἀντίφρασις, Alexander und Consorten die ἀντεναντίωσις statuiert haben, auf alle diese Beispiele, sage ich, lassen sich auch die Äufserungen, die wir bei Porphyrio und mehrmals bei Servius (ad Aen. I, 77. VIII, 299. XI, 430) gelegentlich der Erläuterung des Terminus 'λιτότης' lesen, dafs nemlich mehr gemeint sei, als der Wortlaut zu besagen scheine[62]), ohne Zweifel anwenden. Nun ist aber diese zuletzt erwähnte Erklärung wieder so weit und allgemein, dafs sie auch solche sprachliche Erscheinungen umfafst, bei welchen von ἀντεναντίωσις u. dgl. durchaus keine Rede sein kann, so zum Beispiel diejenigen Ausdrücke, die wir mit einem so anschaulichen Bilde als „prägnant" zu bezeichnen pflegen. Ein solcher liegt uns nun in dem horazischen 'olens' = 'graviter olens' (und nach des Servius Ansicht in dem vergilischen 'fas est') offenbar vor, und ich glaube, dafs einfach in Folge des gemeinsamen Merkmales, welches die — um mich möglichst präcis auszudrücken — unter ἀντεναντίωσις und die unter Prägnanz fallenden Ausdrücke besitzen, dafs sie eben mehr bedeuten, als man dem Wortlaute an sich nach glauben könnte, beide Gruppen unter dem gemeinsamen Dache eines Namens vereinigt wurden, ein Prozefs, den wir bei Porphyrio schon vollendet sehen. Die oben besprochenen Bemerkungen des Aristides und die grofse Zahl der übrigen Serviusstellen hindern mich, der Vermutung Carl Sittls, welche dieser Gelehrte im privaten Verkehr mit dem Verf. geäufsert, dafs der Terminus 'λιτότης' ursprünglich von prägnanten Ausdrücken gebraucht worden sei, die allerdings den complicierten, d. h. mindestens aus zwei Wörter bestehenden, gegenüber als „einfache" bezeichnet werden können, beizustimmen[63]).

62) Diesen Gedanken enthalten auch die Worte des carmen de fig. 'minimis si maxima monstres', von denen ich oben vermutete, dafs sie auf Beeinflussung von Porphyrio oder Servius hinwiesen.

63) Schon G. Willmann hat in seiner sprachphilosophischen Abhandlung de figuris gramm. Berol. 1862 p. 23 dem 'usus praegnans'

Was die Worte des Servius (ad Aen. I, 77) betrifft, so scheint der Grammatiker, wie schon angedeutet, in ‘fas est’ ebenfalls einen prägnanten Ausdruck gewittert zu haben, freilich ohne Grund. Er ging offenbar von der unrichtigen Ansicht aus, dafs ‘fas est’ an sich betrachtet nur bedeuten könne ‘licet’ und da sich ihm hiedurch eine im Munde des Äolus der Juno gegenüber allerdings unpassend erscheinende Ausdrucksweise ergab, so interpretierte er geschraubter Weise in die zwei Wörtchen den Sinn von ‘nefas est non implere, quae iusseris’[64]) hinein und glaubte dadurch der Intention des Dichters gerecht zu werden[65]). Selbstverständlich bedarf die Stelle solcher Interpretationskünste durchaus nicht; mihi iussa capessere fas est’ heifst „Für mich ist es Pflicht, deine Befehle auszuführen“, und damit ist Alles in bester Ordnung[66]). Allein, bevor wir uns zu den übrigen Serviusstellen, die eine eigene Besprechung heischen, wenden, wollen wir noch eine kritische Kleinigkeit bereinigen. Über die Quellen, aus welchen Servius geschöpft hat, liegen meines Wissens — was auch, so lange die kritische Ausgabe nicht vollständig erschienen, sehr begreiflich ist, abschliefsende Untersuchungen nicht vor, und der Herausgeber selbst bezeichnet die Untersuchung über die Gewährsmänner des Servius als eine schwierige (vol. I praef. LXXVII); dennoch wird eine Conjektur, die sich auf die Vermutung stützt, dafs der in den Saturnalien des Macrobius als frisch promovierter Dr. phil. uns entgegentretende Servius, der nicht nur seine Altersgenossen, sondern auch ergraute Häupter an Gelehrsamkeit übertraf (cf. sat. VII, 11, 2 wo ihm Disarius dieses Compliment macht), sich in rhetorischen Fragen auch

---

und der Litotes als gemeinsames Merkmal zugeschrieben, dafs durch sie ‘notio aliqua vocabulo parum propriam eius vim significanti exprimatur’.

64) Bei Sil. VIII, 40 sagt die Nymphe Anna, ebenfalls zur Juno ‘haud . . tua ius nobis praecepta morari’; doch leugnet J. Schinkel, quaest. Sil. Lips. 1883 p. 5 die Nachahmung des Vergilverses.

65) Über die confusen Bemerkungen der 2. Scholiensammlung und den Versuch F. Schoells, durch Verbindung beider Scholien einen besseren Sinn zu erlangen vgl. Thilo vol. I praef. p. XI sq.

66) Forbiger erklärt richtig ‘officium meum est’; allein der von ihm herangezogene Vers des Seneca (Phaedr. 618) ist in den beiden neueren Ausgaben gestrichen. Speziell für ‘fas est’ = θέμις ἐστίν (L. Schmidt, Ethik d. a. Gr. I S. 337) vgl. Prop. III, 5, 52 M. ‘fas est praeteritos semper amare viros’, zum Gedanken aufser den von W. Ribbeck angeführten Euripidesstellen Hom. Ξ, 195 ‘αὖδα, ὅτι φρονέεις· τελέσαι δέ με θυμὸς ἄνωγεν’ und Milton, Par. lost X, 68 (citiert von J. Henry, Aeneidea I p. 303 der in die Worte des Windgottes etwas zu viel moderne Galanterie hineinlegt ‘nothing could bi more polite’ etc.) u. Ps.-Callisth. p. 109 (hinter dem Didot'schen Arrian) σὸν γὰρ τὸ προστάττειν, τὸ δρᾶν ἐμόν ἐστιν, übersetzt von Jul. Val. III, 13 ‘nam sicut iubere tuum est, ita meum esse cognosco, tuis iussis obtemperare’. Cf. Epictet. diss. II, 15, 15 ‘τί με δεῖ ποιεῖν, σκέψαι, ἐμόν ἐστι πείθεσθεί σοι’. (Diese Stellen sprechen zugleich für Kvičala: Vergilstud. Prag 1878 S. 42* *.)

an griechische Lehrbücher gehalten hat, nicht allzu kühn erscheinen. Ich denke nemlich, wir erinnern uns an das τὸ ἐναντίον ἐκ τοῦ ἐναντίου oder διὰ τοῦ ἐναντίου der griechischen Grammatiker und schreiben in der Definition der Litotes (ad Aen. I, 77) per contrarium ⟨contrarium⟩ intellegentes und ebenso per contrarium ⟨contrarium⟩ significans (ad. Aen. I, 387). Hiedurch scheiden wir zugleich die reguläre Litotes von der seltsamen Litotes per contrarium (ad Aen. XII, 143) — einer etwa mit 'αὔξησις', 'exaggeratio' synonymen Bezeichnung, welche offenbar dem Bestreben des Servius, zu den Fällen, in welchen der Dichter weniger ausspricht, aber mehr meint, ein Seitenstück, welches die umgekehrte Erscheinung aufweist, zu bekommen, ihr Dasein verdankt —, die wir als nicht in unser Gebiet gehörig auf sich beruhen lassen[67]). Die Erklärung von Aen. I, 479 und V, 809 wird bei der Besprechung von Gell. II, 6 ihre Erledigung finden, bei allen übrigen Versen ist die Constatierung der Litotes durchaus am Platze, womit nicht gesagt sein soll, daſs wir auch z. B. die Ansicht des Servius (ad Aen. X, 907) haud inscius bedeute so viel als 'expectans omnibus votis' uns aneignen. —

67) Durch die Serviusstelle werden wir belehrt, was das Scholion des Ps.-Acro ad Hor. carm. I, 18, 10 (p. 88 Pauly) exiguo fine 'λιτοτητικῶς' (so edit. Mediol. cod. lytotetice) id est nulla differentia heiſsen will. In das Gebiet dieser, ich möchte sagen, mildernden oder beschönigenden Übertreibung, durch welche das Aussprechen der absoluten Verneinung vermieden werden soll, nicht in das der Litotes, gehören Ausdrücke wie das homerische 'ἦ ὀλίγον οἱ παῖδα ἐοικότα γείνατο Τυδεύς' (E, 800), wo Aristarch die διπλῆ gesetzt hatte 'ὅτι οὐ λέγει κατά τ ὅμοιον, ἀλλ' ἀντὶ τοῦ οὐδὲ ὅλως ὅμοιον' cf. schol. Pind. ol. I, 55 ἔνιοι δὲ μείων ἀντὶ τοῦ οὐδὲ ὀλίγη, ὡς Ὅμηρος 'ἦ ὀλίγον' etc. [P. Feine, de Arist. Pind. interpr. diss. Ien. II p. 257] οὐκ ἄμεινον = οὐκ ἀγαθόν [cf. interpr. Herod. 1, 187. Creuzer Plotin. III p. 126] οὐχ ὁμοίως = οὐδαμῶς [cf. Vahlen ad Arist. poët. p. 123 sq.^{3}] ἧττον, βραχύ = οὐδέν [cf. Lob. ad Aiac. p. 65^3 act. soc. Gr. II p. 305] οὐ μακράν = 'not at all' [cf. neuerdings Campbell Journal of Phil. XIII (1885) p. 206]. οὐ πάνυ = πάνυ οὐ [cf. Schoemann ad Plut. Ag. et Cleom. p. 98]. Über analoge Verwendung des lat. 'male' und 'parum' bei anderer Gelegenheit. Mit dem griech. οὐ πάνυ vgl. das angelsächs. u. ahd. nalles (eigentl. nicht alles, dann = keineswegs) vgl. J. Schürmann in Körtings neuphilol. Stud. IV (1884) 343 u. die ahd. Übers. von Isid. de fid. cathol. contr. lud., in welcher zweimal [p. 13, 11. 21, 2 ed. Weinhold] nalles lateinischem non entspricht. (Nach freundl. Mitteil. von H. Schn. v. C.) Bei Freidank steht oft „selten" für „gar nicht" [nach Bezzenberger in s. Ausg. d. Bescheidenh. S. 315]. Vgl. über derartige, häufig ironisch angewandte Ausdrücke Groth a. a. O. 18 f. Kny a. a. O. S. 13 (für Nibelungenlied u. Kudrun), K. Kinzel Zeitschr. f. deutsch. Philol. V (1874) S. 3 (für Hartmann u. Wolfram). Für die Anwendung von lützel im Sinne einer völligen Verneinung vgl. Ovid her. XV, 304 (Paris an Helena) cura tibi n o n est hospitis u l l a tui mit der Übersetz. Konrads v. Würzburg Trojanerkr. 21377 'wan ir mîn l ü t z e l ahte hânt'. (Aus K. Bartsch, Albr. v. Halberst. u. Ovid im Mittelalt. Einl. S. XXIX.) Cicero schreibt an Cassius 'exigua enim spes est reipublicae — nam nullam non libet dicere' (ad fam. XII, 9, 2).

Wir registrieren im Vorübergehen die hiehergehörige Stelle aus der Acros Namen tragenden Scholiensammlung:

ad carm. I, 18, 9 (non levis Euhius) non levis. λιτότης, ac si diceret gravissimus et iratus. [p. 88 P.][68])

und wenden uns zu dem Grammatiker, der die von Aristarch eröffnete Reihe beschliefsen soll, zu Gregorius Corinthius, aus dessen Werk über die Dialekte wir folgendes entnehmen: (de dial. Att. p. 98 sq. ed. Schaefer) 'τὸ λαμβάνειν τὰς δύο ἀποφάσεις ἀντὶ μιᾶς καταφάσεως Ἀττικόν ἐστι. Θουκυδίδης ἐν τῇ τρίτῃ τῆς συγγραφῆς (10, 3) 'ξύμμαχοι μέντοι ἐγενόμεθα οὐκ ἐπὶ καταδουλώσει τῶν Ἑλλήνων' [Ἀθηναίοις, ἀλλ' ἐπ' ἐλευθερώσει ἀπὸ τοῦ Μήδου τοῖς Ἕλλησιν] ἀντὶ τοῦ ἐπ' ἐλευθερίᾳ. Εἰ γὰρ καὶ μία ἐστὶν ἡ ἀπόφασις ἡ 'οὐ', ἀλλὰ καὶ ἡ καταδούλωσις τρόπον τινὰ ἀπόφασίς ἐστι, στέρησις τῆς ἐλευθερίας τυγχάνουσα καὶ ἐναντιουμένη τῷ τῆς ἐλευθερίας ἀξιώματι. ὡς καὶ Ὅμηρος 'ἐπεὶ οὔ μιν .... Ἀχαιῶν' ἀντὶ τοῦ ἀνδρεῖος. καὶ ὁ Θεολόγος [Gregor v. Nazianz] 'ἔστι δὲ οὐκ ἄδηλον τοῦτο, ὅπῃ τὸ πνεῦμα τετάξεται'.' Mit Recht hat zu diesen Worten der Herausgeber bemerkt, dafs die angeführte Thukydidesstelle 'infeliciter in λιτότητος exemplum succedit', da ja durch die unmittelbar darauffolgenden Worte des Historikers, die Gregor wegläfst, wir aber, der Deutlichkeit wegen, gleich in Klammer beigesetzt haben, seine Erörterungen fallen. Aber selbst wenn wir nur die von ihm angeführten Worte ins Auge fassen, können wir unmöglich seiner Auffassung beipflichten; die Erinnerung an den oben erwähnten grammatischen Lehrsatz des Chrysippos und das kühne 'οὐ δίαλυσις' oder 'οὐκ ἀπόδοσις' des attischen Historikers mufs ihn verführt haben, an unserer Stelle ἐπὶ καταδουλώσει gleich ἐπὶ οὐκἐλευθερίᾳ anzusetzen — wie umgekehrt in einem euripideischen Fragmente die Freien, allerdings im Gegensatze zu dem vorausgehenden 'δοῦλοι' als 'οὐχὶ δοῦλοι'[69]) bezeichnet werden —, und da er noch dazu die Ungenauigkeit beging, im Gegensatz zu dem feinunterscheidenden Hermogenes[70]) einfach von den zwei eine Bejahung ergebenden Verneinungen ohne Sonderung der Bedeutungsnüancen zu reden[71]), so ist es erklärlich, dafs

68) Nach Volkmann findet sich der Terminus litotes noch in Glossen zu Boet. de cons. phil.

69) Frgm. 828 N. nebst anderen Stellen augef. v. Krüger § 67. I, 1, A. 4.

70) Hiervon weiter unten.

71) Wann in der griechischen Sprachwissenschaft der Satz, dafs zuweilen zwei Negationen sich aufheben, zuerst formuliert worden, weifs ich nicht zu sagen. Der Stoiker Diocles bei Diog. Laert. VII, 66 lehrt 'ἀξιώματος ἀποφατικὸν μέν, οἷον οὐχὶ ἡμέρα ἐστίν· εἶδος δὲ τούτου τὸ ὑπεραποφατικόν· ὑπεραποφατικὸν δέ ἐστιν ἀποφατικὸν ἀποφατικοῦ, οἷον οὐχὶ ἡμέρα οὐκ ἐστίν· τίθηται δὲ τὸ ἡμέρα ἐστίν' (Bergk, comment. de Chrys. libr. περὶ ἀποφατ. Cassel 1841 p. 30). Bisweilen finden wir ihn bei den Grammatikern zur Erklärung einer Wortbildung herangezogen, wenn

er in dem homerischen ‘οὐκ ἀφαυρότατος’ und in dem ‘οὐκ ἄδηλον’ seines berühmteren Namensvetters Parallelen zu dem thukydideischen ‘οὐκ ἐπὶ καταδουλώσει’ erblicken konnte. Der gleiche Fehler bei Eustath. ad A, 330. Die Pflicht, alle fremden Elemente auszuscheiden, nötigt uns, aus dem 12. in das 2. Jahrhundert n. Chr. zurückzukehren, um die erwähnte Stelle des Gellius einer genauen Besprechung zu unterziehen. Der berühmte Lehrer des Persius, der Stoiker L. Annaeus Cornutus, hatte seine gelehrte Tätigkeit auch den Gedichten des Vergilius zugewendet[72]) und — ohne zu den eigentlichen ‘Vergiliomastiges’ zu zählen — im einzelnen mancherlei daran auszusetzen gefunden. So tadelten er und seine Anhänger das Attribut ‘illaudatus’ welches Georg. III, 5 dem Busiris beigelegt wird, als ungeeignet und nicht genügend ‘ad faciendam sceleratī hominis detestationem, qui, quod hospites omnium gentium immolare solitus fuit, non laude indignus, sed detrectatione exsecrationeque generis humani dignus esset (Gell. II, 6, 3). Der wackere Gellius aber verteidigt seinen Dichter tapfer gegen die Angriffe des nörgelnden Stoikers und sucht mit Aufbietung seiner ganzen Gelehrsamkeit darzutun, dafs das Adjektivum ‘illaudatus’ völlig am Platze sei. (§ 9—18.) Für uns ist dabei der Umstand von Interesse, dafs er, wie oben erwähnt, das homerische ‘τὼ δ’ οὐκ ἄκοντε πετέσθην’ hereinzieht, indem er von der Ansicht ausgeht, dafs, wie Homer die Pferde dadurch als willig und gehorsam bezeichne, dafs er den Mangel des Widerwillens hervorhebe, so auch Vergil den Busiris dadurch als ‘omnium pessimus deterrimusque’ kennzeichne, dafs er ein Attribut gewählt, welches demjenigen eignet ‘qui omni in re atque omni tempore laude omni vacat’. (§ 10.) Diesen Spuren des Gellius folgend, rückten neuere Gelehrte mit der Litotes an, obwohl z. B. Heyne (ad Verg. l. l.) mit Recht bemerkte, dafs es unnötig sei ‘ad notam formam λιτότητος confugere’. Wir

---

auch mit Unrecht; conf. schol. Odyss. λ, 274 ἀνάπυστα· αἱ δύο στερήσεις μίαν συγκατάθεσιν ἐδήλωσαν καὶ ἔστιν ἀντὶ τοῦ ἀκουστά. Hier wird die doppelte Verneinung als gleichwertig mit der einfachen Bejahung aufgefafst, wogegen Orus Et. m. 97,38 bei Erklärung des nämlichen Wortes ihr gröfsere Kraft beimifst, indem er schreibt ‘δύο στερήσεις συγκατάθεσιν (nach Lobecks Emend.) ποιοῦσιν, ἀνάπυστα τὰ περιβόητα.’ (Die beiden Stellen aus Lob. path. elem. I p. 193. 194.) Wenn Gregor von δύο ἀποφάσεις, die beiden eben citierten Grammatiker von δύο στερήσεις sprechen, so hält der erstere an der von Aristoteles festgesetzten Scheidung beider Termini (ἀπόφασις = negatio; στέρησις = privatio) fest, während die letzteren sich nicht daran kehren. So heifst es auch von der bekannten pythagoreischen Etymologie des Namen ’Απόλλων bei Clemens Alexandrinus ‘’Απόλλων μυστικῶς κατὰ στέρησιν τῶν πολλῶν νοούμενος’, dagegen bei Plotin ‘τὸν ’Απόλλωνα οἱ Πυθαγορικοὶ συμβολικῶς πρὸς ἀλλήλους ἐσήμαινον ἀποφάσει τῶν πολλῶν’. (Die beiden Stellen aus Lobecks Aglaoph.) Im Allg. vgl. Prantl, Gesch. d. Log. I S. 222 ff. Steinthal, Gesch. d. Spr. b. Gr. u. R. S. 350 ff.

2) Conf. Ribbeck, proll. p. 123 sqq.

haben, um zur richtigen Auffassung zu gelangen, uns jenes interessanten Sprachprozesses zu erinnern, nach welchem die im Lateinischen mit in negativum, im Griechischen mit ἀ privativum, im Germanischen mit un zusammengesetzten Adjektiva und Participia P. P. allmälig der Art an Bedeutungskraft zunehmen, dafs sie „eine Schärfe erhalten, die nicht in der eigentlichen Wortbedeutung liegt“[73]) und weit mehr ausdrücken, als die blofse Verneinung des Wortes, an welches die Negationspartikel herantritt. Wie Statius, der offenbar an unsere Vergilstelle dachte, als er schrieb ‘immites . . . Busiridos aras’ (Theb. XII, 155) mit dem Epitheton ‘immitis’ die Altäre des Tyrannen, beziehungsweise diesen selbst[74]) als „höchst grausam“ bezeichnet wissen wollte, so bedeutet das ‘illaudatus’ des vergilischen Originals [= illaudabilis; so schon Gellius § 17][75]) so viel als „fluchwürdig“[76]). Auf die ‘palus inamabilis’ des Vergil hat schon Gellius (§ 14) hingewiesen, die ‘regna inamoena’ des Ovid, der ‘inamoenus Cocytus’ des Statius[77]), der ‘Ἀιδης ἀμείλιχος, ἀμείδητος’, die ‘δύη ἀπόθεστος’ der griechischen Dichter sind jedem gegenwärtig. Allein Cornutus war nicht der einzige, der diesen Sprachprozefs verkannte. Der Verfasser der Schrift περὶ ὕψους tadelt nemlich cap. 43 keinen geringeren, als den ehrwürdigen Vater der Geschichte wegen Anwendung eines der Situation nicht angemessenen Ausdrucks, mit Beziehung auf die Schilderung des gewaltigen Sturmes, der die Perser bei der Umsegelung von Euböa erfafste, wo Herodot ruhig berichtet ‘τὸ τέλος σφι ἐγένετο ἄχαρι’ [VIII, 13] und sich

---

73) Worte J. Grimms, deutsche Gramm. II, 771. Für das Lateinische vgl. E. Lehmann: de adj. compos. ap. Cat. Tib. Prop. Verg. Ov. Hor. occurrentibus, quorum priore parte particula continetur. Regim. 1867 p. 37 sqq.

74) Dieselbe enallage epitheti finden wir in dem dem Vergilverse nachgebildeten, als metrisches Musterbeispiel dienenden Pentameter ‘aut inlaudatos nolit adire focos’ [fragm. Sangall. ap. Keil, gramm. lat. VI p. 639].

75) Auch die zweite Art, auf welche Gellius das Adjektivum zu rechtfertigen sucht, indem er an den alten Gebrauch von laudare = nominare denkt und illaudatus = neque mentione aut memoria ulla dignus neque umquam nominandus’ fafst (§ 17 vgl. z. B. ‘ille ne nominandus quidem tyrannus’ Vopisc. script. hist. Aug. II[1] p. 189 P.) fällt damit weg, obwohl sich W. Ribbeck dieser Auffassung zugeneigt haben mufs, wenn er das homerische ‘Κακοΐλιον οὐκ ὀνομαστήν’ (vgl. Ameis zu τ, 260) als Vorbild Vergils anführt. [‘inlaudatus’ bei Claudian Ruf. II, 226 erklärt Paucker, rhein. Mus. N. F. XXXV (1880) S. 587 richtig mit ‘inlaudabilis’.] Servius sieht in ‘inlaudatus’ eine polemisierende Anspielung auf den ‘Busiris’ des Isokrates! Abgesehen davon, dafs wir dem Dichter der Georgica nicht solchen Alexandrinismus zumuten dürfen, ist ja bekanntlich die den Namen ‘Busiris’ tragende (XI.) Rede des Isokrates nur durch die mifsglückte Lobrede des Sophisten Polykrates auf diesen Tyrannen hervorgerufen worden (vgl. die ὑπόθ.) Macrobius sat. VI, 7, 5 sqq. schreibt den Gellius aus.

76) So Lehmann l. l. p. 50.

77) Theb. I, 89 cf. schol. Lactant., der mit seiner tapinosis wohl soviel als Euphemism. sagen will.

dann zu einer genaueren Beschreibung der „Unannehmlichkeiten“ wendet. Das vom Historiker gewählte Adjektivum erregt als ‘τηλικούτου πάθους ἀνοίκειον’ das allerhöchste Mifsfallen des ästhetischen Rhetors, obwohl derselbe durch Vergleichung einer einzigen Stelle, — ich meine I, 41, wo Krösus den Brudermord des Adrastos eine ‘συμφορὰ ἄχαρις’ nennt, vgl. auch VIII, 143[78]) — über die euphemistische Natur des Ausdrucks sich klar geworden wäre[79]). Denn in das Gebiet des Euphemismus, nicht der Litotes, sind diese zumeist den Begriff des Bösen, Verderblichen enthaltenden Adjektiva[80]) zu verweisen, wenn wir nicht zu dem Grade der Verwirrung gelangen wollen, dafs wir für ‘illaudatus’ = ‘maxime detestabilis’ und ‘non illaudatus’ = ‘maxime laudandus’ zu einer und derselben Benennung greifen müssen. Die Ansicht von Morus, der zur besprochenen Stelle des Ps.-Longinus [in Weiskes Ausgabe p. 467] bemerkt: ‘quis ignorat λιτότητα, quam nemo carpere audet, postquam Gellius eam recte interpretari docuit?’ weisen wir daher entschieden ab. Auch Schaefer app. crit. ad Dem. III p. 348 irrt, wenn er in ‘οὐκ ἐπιτήδειος’ ein ‘notabile exemplum λιτότητος’ sieht (or. XXI § 46), während Frohberger zu Lys. XXXI, 5 (Ausgew. Red. III, S. 65) mit Recht ‘οὐκ ἐπιτήδειος’ und ‘ἀνεπιτήδειος’ als einen beliebten Euphemismus bezeichnet. Auch bei Krüger zu Thuc. II, 91, 3; Wurm ad Dinarch. p. 107. Weber ad Dem. Aristocr. p. 108 und W. Clemm ‘de alpha intensivo’ Curt. Stud. VIII (1878) p. 80 (ἀμέγαρτος: est enim exemplum, ex litotete, quam dicunt, repetendum, in quo negativa notio ad positivam progreditur) und 85 (litoteta enim in vocabulo negativo non raram esse vidimus) und bei Kiefsling (zu Hor. carm. II, 14, 19) ist für

---

78) οὐδὲν ἄ. πάσχειν. Daher bei Arrian, s. darüber Grundmann: Berl. Stud. f. klass. Philol. v. J. Ascherson II p. 252.

79) Schon Tryphon III p. 204 Sp. führt die Bezeichnung des ‘λύπης ποιητικός’ als ‘ἄχαρις’ unter den Euphemismus-Beispielen an. Vgl. im Allgem. Lob. act. soc. Gr. II p. 304 sq. Lehmann l. l. p. 45. Über den häufigen euphemistischen Gebrauch von ἀνωφελής s. Kroschel ad Plat. Prot. p. 334 a; über die entsprechende Verwendung des lat. ‘inutilis’ Du Mesnil zu Cic. de leg. III, 27 u. Hertz ad Gell. praef. § 13 ed. maj. Interessant ist die Anwendung von ἀηδής an den von Schweighäuser im Index verzeichneten Appianstellen, vgl. bes. Pun. 129, wo es heifst, dafs bei der Erstürmung der Byrsa die Menschen halbverbrannt herabstürzten, φωνὰς ἀηδεῖς (!) ἀφιέντες. (ἀχρήιστος bei Mus. 328 (angef. von Lob. l. l.) zeigt den Einflufs des Nonnos cf. Schwabe: de Mus. Nonn. imit. p. 82.) Nach dem obigen darf man auch nicht z. B. bei Apul. met. V, 29 inamabilis als gegen das vorhergehende ‘nugo et corruptor’ zu sehr abfallend beanstanden. Vgl. Fronto p. 154 N. ‘ilicem esse horridam, infructuosam, inamabilem’.

80) Im mittelhochd. ‘unmüezek’ = sehr fleifsig liegt eine gemütliche Ironie; wird es aber von den in heifser Kampfarbeit begriffenen gesagt (vgl. Martin zu Kudrun 785, 1), so erhält es eine euphemistische Nüance.

Litotes Euphemismus zu substituieren. Mit Düntzer (Kuhns Zeitschr. XV (1866) S. 348 ff.) in dem homerischen ‘νήδυμος’ ὕπνος u. dgl. eine Litotes erkennen zu wollen, ist eben so unrichtig, als mit Welcker (griech. Götterl. I, 335, dem nur Buchholz, die hom. Real. III, 1 (1884) S. 183 f. sich anschliefst) das Beiwort des Hermes ‘ἀκάκητα’ einem ‘non minime’ und ähnlichen Ausdrücken gleichzustellen; denn ἀκάκητα hat nichts mit ἄκακος zu tun, sondern wird mit gröfster Wahrscheinlichkeit von ‘ἀκεῖσθαι’ hergeleitet (vgl. Ameis-Hentze, Anh. zur Odyss. ω, 10, wo zur Literatur W. Lucas, quaest. lexilog. lib. I Bonn 1835 p. 162 sqq. hinzuzufügen ist) und selbst wenn es gleichbedeutend mit ἄκακος wäre, würde es eben als Euphemismus, nicht als Litotes zu bezeichnen sein. Wenn ich oben im Anschlufs an Frohbergers Bemerkung von οὐκ ἐπιτήδειος oder ἀνεπιτήδειος gesprochen und beide in das Gebiet des Euphemismus verwiesen habe — denn, von einigen Fällen abgesehen, in welchen ein theoretisch unbegründeter Unterschied in der sprachlichen Praxis besteht, sind die spitzfindigen Unterscheidungen zwischen den mit ἀ privativum und in negativum zusammengesetzten Adjektiven einerseits und den durch die selbstständigen Negationspartikeln verneinten andrerseits als der differentiarum scriptores würdig, abzuweisen[81]) —, so ist es selbstverständlich nur eine Forderung der Consequenz, das von Servius ad Aen. I, 479 (vgl. ad V, 809) mit ‘iniquus’ paraphrasierte und als Litotes bezeichnete ‘non aequus’ ebendahin zu stellen. Dafs dieser Ausdruck in der Tat eine stärkere Bedeutung hat, als der Wortlaut als solcher zu besagen scheint, zeigt die Nachahmung der von Servius herangezogenen Parallelstelle ‘vacuis Clanius non aequus Acerris’ [Georg. II, 225] durch Silius VIII, 537 ‘Clanio contemptae semper Acerrae’[82]), dafs es aber lächerlich wäre, einen Bedeutungs-

81) Unterschied im Gebrauch herrscht z. B. zwischen ἄκακος — οὐ κακός, indem das erstere „gutmütig“ „harmlos“ gern mit ironischer Färbung (minime malus) bedeutet, während das letztere mit Litotes sich zur Bedeutung von ἄριστος erheben kann, zwischen ἄχρηστος und οὐ χρηστός etc. Die Variante οὐ βέβαιος — ἀβέβαιος veranlafst Ellendt [ad Arrian. anab. II p. 330 sq.] zu folgenden Reflexionen: ‘negatione ipsa posita vis quaedam negativa locutioni inferri videtur, quae in α privativo non inest . . . . sic etiam non dixerim, Latinorum ‘infirmus’ plane eiusdem potestatis esse, atque ‘non firmus’, quamquam, quid inter utrumque intersit, cogitari melius, quam accurate verbis potest exprimi.’ Dafs, wenn das Metrum beides zuliefs, die Dichter Rücksicht auf die ‘gravitas’ nahmen, bemerkt Lob. Pathol. el. I p. 210, der auch auf die Schwierigkeit der Entscheidung bei handschriftlichen Varianten hinweist ‘nisi nomen ipsum a synthesi abhorreat’. Über den letzteren Punkt vgl. für das Lat. Kühner, Ausf. Gramm. II S. 621. Schade, dafs J. Obermeier in seiner Schrift über den Sprachgebr. des Lucan Th. I, (Progr. des Maxim.-Gymn. in München, 1886) S. 22 die Sache nicht weiter verfolgt hat.

82) Lucret. VI, 1219 verglich schon Macrob. sat. VI, 2, 14 mit Verg. Georg. III, 546.

unterschied zwischen ‘non aequus’ und ‘iniquus’ suchen zu wollen, geht aus der doppelten Imitation von Aen. V, 809 (wo Servius eine analoge Bemerkung macht) ‘nec dis nec viribus aequis’[83]) bei Ausonius hervor, welcher das eine Mal [epitaph. 19 p. 76 Sch.] direkt seine Vorlage ausschreibt, das andre Mal in der prosaischen perioch. Il. [XX p. 234 Sch.] ‘dis et viribus iniquis’ vorzieht. Zugleich illustrieren diese beiden Stellen den schon von Lehmann l. l. p. 43 adn. 2 richtig betonten Satz, dafs die lateinischen Dichter meistens aus metrischen Gründen, besonders um Hiatus zu vermeiden, dem ‘non’ den Vorzug vor dem in negativum gegeben haben[84]), auf das beste, und niemand wird mit Weidner (Commentar zur Aeneis S. 110)[85]) in ‘non digna’ [Aen. II, 144] eine Litotes erkennen wollen, wo doch die Absicht des Dichters, dem durch die Wahl von ‘indigna’ entstehenden Hiatus ‘animi indigna ferentis’ aus dem Wege zu gehen, klar zu Tage liegt — Von einer aus einem einzigen Worte bestehenden Litotes kann nicht die Rede sein[86]). dies dürften wir wohl als das Resultat des ersten Abschnittes unserer Untersuchung betrachten, Antiphrasis[87]) und Euphemismus sind scharf gegen sie abzugrenzen, ironische

---

83) So auch Hom. lat. 896 (Bährens. P. l. m. III p. 51) nach Luc. Müller, Berl. Wochenschr. f. klass. Philol. 1885, Sp. 426.

84) Vgl. Bentley Hor. epod. 12, 25 (non felix) Jahn Pers. III, 46 p. 152 (non sanus). So mufs z. B. Sil. X, 415, um für sein ‘et’ Positionslänge zu gewinnen, ‘et non medicabile vulnus’ schreiben, während bei Ovid. met. I, 190, ‘an welchen Vers er vielleicht dachte ‘sed immedicabile vulnus’ steht. Den Vers des Persius ‘non sani esse hominis, non sanus iuret Orestes’ (III, 118) änderte Thiofridus Epternacensis vit. Willibrordi metr. II, 202 (ed. C. Rossberg Lips. 1883) in ‘insanos homines insanus iuret Orestes’, wahrscheinlich um die Nachahmung zu verdecken! Vgl. auch Jahns Prolegg. p. LII.

85) Auch Aen. I, 136, (non simili poena) woran Weidner seine Bemerkung anknüpft, ist euphemistisch, wie griech. οὐχ ὅμοιος, οὐκ ἴσος (s. Frohberg. Lys. XII, 63 u. im Anh.).

86) Die eine Wortbildung, welche man mir entgegenhalten könnte, ist die jeder Analogie entbehrende Zusammensetzung ‘indissimilis’ = ‘non dissimilis’, die sicher erst bei Hieronymus (nicht bei Varro) beglaubigt ist. Vgl. Gölzer, étude lexicogr. et gramm. sur la lat. de St. Jérome. Paris 1884 p. 162. Paucker, De latinitate Hieronymi. Berol. 1880 pg. 168. Über die (nach Anschauung der griech. Grammatiker) mit zwei ἀ privativis zusammengesetzten Wörter s. Lobeck, Pathol. I p. 194 sq.

87) Es wäre wünschenswert, dafs man in Zukunft nicht mehr von „Litotes oder Antiphrasis“ oder von ἀντίφρασις, wenn man die Litotes meint, spricht. Auch dürfte aus dem Gesagten hervorgehen, dafs es völlig unrichtig ist, mit Thomas revue de l'instr. publ. en Belg. XXVIII (1885) p. 162 sqq. (gegen J. de Bastin ib. 158 sqq.) eine zweite Art von Litotes zu statuieren, ‘qui est au fond une antiphrase’ und darin besteht ‘à employer par exemple petit, là où la suite des idées, l'intonation, le geste indiquent suffisamment, qu'il faut entendre grand’. (Die schönste Definition der Ironie!)

Färbung und die Verbreitung eines Scheines von Bescheidenheit sind nur zufällige Merkmale.

Was nun den Werdeprozefs unserer Figur betrifft, so hat von neueren Gelehrten der einzige Bernhardy das richtige getroffen, wenn er in Hinblick auf das homerische ‘οὐκ ἀφαυρότατος’ äufsert „zu begreifen aus der jonischen Weise, eine Affirmation durch den Gegensatz eines verneinten Adjektivs malerisch zu heben“. [Wissensch. Synt. S. 435.] Aber ist dieser Gedanke neu? Gewifs nicht; ich denke, jeder Leser erinnert sich an schol. Ariston. zu eben dem Ausdrucke, der Bernhardy zu seiner Bemerkung veranlafst hat, demzufolge Aristarch die διπλῆ gesetzt, weil der Dichter hier nicht, wie in einem andren Verse (ρ, 415) den Gedanken vollständig ausgesprochen, sondern zum Teil der geistigen Ergänzung seitens des Hörers oder Lesers anheimgestellt habe. Offenbar haben wir näher auf jene Eigentümlichkeit einzugehen, welche, hervorgerufen durch das Streben, den Ausdruck möglichst unzweideutig und eindringlich zu gestalten, vorzugsweise in der naiveren Redeweise älterer Sprachperioden begegnet und darin besteht, dass der Gedanke doppelt, positiv und negativ ausgedrückt wird, wobei die positive und negative Wendung entweder durch copulative Partikeln verbunden oder durch adversative in Gegensatz gebracht werden, wenn nicht die — in den ältesten Zeiten jedenfalls vorherrschende — asyndetische Nebeneinanderstellung der beiden Teile vorgezogen wird. Zur gröfsten Entfaltung gelangte diese pleonastische Ausdrucksweise in den orientalischen Sprachen. Schon in altpersischen Keilinschriften lesen wir ‘ima hashiyam naiy duru’ = es ist wahr, nicht Lüge [Beh. IV, 44 cf. 54 f.], die Schriften des alten, sowohl wie die den Einfluſs der hebräischen Landessprache bekundenden des neuen Testamentes bieten eine Fülle von Belegen[88]), und es ist leicht begreiflich, dafs von den griechischen Schriftstellern zunächst und zumeist die Vertreter des jonischen Stammes in Betracht zu ziehen sind. Die homerischen Beispiele sind zu bekannt, als dafs es einer nochmaligen Aufzählung bedürfte; ich verweise jedoch eigens auf die Sammlungen von I. Bekker [Hom. Bl. II, S. 222 ff.] wegen der zahlreichen Parallelen, welche der gelehrte Mann aus der romanischen und altdeutschen Literatur beigebracht hat. An Il. Δ, 355 ‘σὺ δὲ ταῦτ’ ἀνεμώλια βάζεις’ [vgl. Odyss. λ, 464] sich anlehnend schrieb Quint. Smyrn. IV, 89 ‘Τυδείδη, σὺ μὲν ἐσθλὰ καὶ οὐκ ἀνεμώλια βάζεις’, wie auch des nämlichen Dichters ‘λίην, οὐκ ὀλίγον περ’[89]) [V, 153] den homerischen Versschluſs verwertet (Τ,

88) Vgl. G. Wakefield: Silva critica; Cantabr. 1789. I p. 25 (nach frdl. Mitteilung Dr. Sittls).

89) Diese Stelle hätte Reiff ad Artemid. II p. 510 anführen können, als er ‘οὐκ ὀλίγον’ (somn. 78) mit ‘λίαν’ erklärte.

217. θ, 187) während in dem ganz homerisch klingenden ‘οἶδα καὶ οὔ με λέληθεν’ des Nonnos (Paraphr. XI, 81) das οἶδα auf Rechnung des Evangeliums (Joh. 11, 24) gesetzt, das ‘οὔ με λέληθεν’ an dieser Versstelle als spezifisch ‘nonnisch’ bezeichnet werden mufs. (S. Schwabe: de Mus. Nonn. imit. p. 39.) Auf das häufige Vorkommen der figura ‘ἐκ παραλλήλου’ — diese Benennung sei als die geeignetste gewählt[90]) — beim Vater der Geschichte haben natürlich die Erklärer schon längst geachtet; ich hebe als besonders interessant die Wiederkehr des mehrmals gebrauchten vollen Ausdrucks ‘οὐχ ἥκιστα, ἀλλὰ μάλιστα’ bei Pausanias, dem Nachahmer Herodots, hervor[91]). Über den dritten Vertreter des jonischen Stammes, Hippokrates, verweist Bernhardy a. a. O. auf Coray ad Hippocr. [περὶ ἀέρ. ὑδ. τόπ.] II p. 250. Allein dieser Gelehrte behandelt den Gegenstand — was auch in einem Commentare nicht verlangt werden kann — durchaus nicht erschöpfend, glaubt aber noch [p. 338] sich eigens entschuldigen zu müssen, dafs er „schon sehr lange davon gesprochen habe“. Ich will daher — zumal da meines Wissens der grofse Arzt nicht zu den vielgelesenen Autoren zählt — meine Collektaneen, die ich schon vollendet hatte, bevor ich die Hinweisung auf Coray fand, hier „ausschütten“. Vgl. Hipp. ed. Kuehn I p. 226 οὐχ ἓν, ἀλλὰ πολλά; p. 587 πολλὰ καὶ οὐχι ἕν; p. 332 δύσκριτον καὶ οὐκ ἀσφαλές; p. 525 οὐκ ἐλάχιστον μέρος, ἀλλὰ πάνυ πλεῖστον; p. 540 διὰ μακροῦ καὶ μὴ ἐκ βραχέος; p. 562 οὐχ οἱ κάκιστοι, ἀλλ’ οἱ εὐγενέστατοι; p. 568 παχέες, οὐ λεπτοί; p. 620 παχέες καὶ μὴ ἰσχνοί; p. 588 οὐχ ἅπαξ, ἀλλὰ πολλάκις[92]); p. 592 οὐ καθάπαξ, ἀλλὰ πλεονάκις; p. 610 sq. κεκράκται καὶ οὐκ ἀτρεμαῖοι (cf. epist. III p. 816 sq. wo sich entsprechen ‘ἥσυχοι . . .

90) Rehdantz, der in seinem rhet. stilist. Index zu Demosth. auf das eingehendste darüber gehandelt hat (unter ‘ἄρσις’) verweist auf die Erklärung des σχῆμα κατ’ ἄρσιν καὶ κατὰ θέσιν beim Anonym. π. σχημ. VIII p. 637 W. (= III p. 129 Sp.), ὅπερ συνίσταται ἐκ τῆς οὐ καὶ τῆς ἐναντίας αὐτῇ, καὶ μάλιστα τοῦ ‘ἀλλὰ’ συνδέσμου, εἰ καὶ πλεῖστοι ἕτεροι εὑρίσκονται’. So gut diese Definition zu unseren Beispielen pafst, habe ich dennoch, da die vom Rhetor angeführten Belege zeigen, dafs er an etwas ganz anderes dabei dachte, (vgl. auch Hermog. περὶ ἰδ. II p. 328 Sp.) die Bezeichnung figura ‘ἐκ παραλλήλου’ (vgl. Herod. π. σχημ. III p. 102 Sp. ἐκ παρ., ‘ὅταν δύο λέξεις ἐπάλληλοι τεθῶσι τὸ αὐτὸ σημαίνουσαι’) gewählt, obwohl die uns hier beschäftigende Redeweise nur eine Spezialität derselben ist.

91) Dies hat O. Pfundtner: Paus. imit. Herod. Regim. 1866 p. 28 sq. beobachtet. Doch vgl. auch Thuc. VII, 44, 6 ‘μέγιστον δὲ καὶ οὐχ ἥκιστα’; Plat. Crit. p. 52 A. Strab. III p. 146 C. (schon von Bekker angef.) Herodot selbst hat manches dem epischen Stile entnommen, vgl. Cassian Hofer im Meraner Progr. 1878, S. 26 f.

92) Vgl. Mätzner ad Antiph. p. 129. cf. Dio Chrys. or. XXI p. 300. Dind. or. LIII p. 166 D. Plut. mor. p. 25 B. Nemes. de nat. hom. XL col. 760 B ed. Migne. Lucian Philops. 17 ‘οὐχ ἅπαξ, ἀλλὰ μυριάκις’ vgl. mit Plaut. Poen. I, 2, 151 ‘haud semel, sed centies’ (var. lect. ‘decies’ cf. Friedrich ad Publ. Syr. p. 141.)

καὶ οὐ βοηταὶ οὐδὲ θορυβώδεις' und 'πλῆκται καὶ κακοῦργοι καὶ οὐκ ἠρεμαῖοι') p. 639 οὐκ ἀφανέους καὶ φανεροῦ[93]); p. 703 οὐ ξύμφορον, ἀλλὰ πολέμιον; p. 732 τρίψις μὴ πολλὴ, ἀλλ' ὀλίγη; III p. 9 μὴ πρότερον, ἀλλ' ὕστερον; p. 18 μὴ μεγάλα, ἀλλὰ στενά; p. 73 μὴ ἐπὶ ἧσσον, ἀλλ' ἐπὶ μᾶλλον[94]); 96 sq. εἴωθεν καὶ οὐκ ἔξωθεν; p. 214 εἴω, ἀλλὰ μὴ ἔξω; p. 617 μεγαλόφθαλμοι. δὲ μᾶλλον καὶ οὐ μικρόφθαλμοι; p. 636 αὐτὸς ἑωυτῷ ξυνήδει τὸ πάθος οὐδ' ἠγνόει. Was die übrige Gräcität betrifft, so verweise ich für die Tragiker auf den Schneidewin-Nauck'schen Sophoclescommentar (an verschiedenen Stellen, z. B. Oed. r. 1275. Oed. Col. 397 etc. etc.), für Antiphon und Thucydides auf Phil. Both, de Ant. et Thuc. gen. dic. Marb. 1875 p. 29, für Demosthenes auf den schon citierten Index von Rehdantz [3. Aufl. der phil. Red. S. 160 ff.], wo aufser einer reichlichen Anzahl von Beispielen auch weitere Literaturnachweise zu finden sind, für Aristoteles auf Vahlens Ausgabe der Poëtik p. 88[3], für Polybius auf Schweighäusers Ausgabe V p. 312 (conf. J. Stich act. sem. Erl. II p. 207), für Pausanias auf Pfundtner l. l., für Arrian auf Ellendts Ausg. der Anabasis I p. 200, endlich für das neue Testament auf Winers Grammatik S. 537 sq.[95]) Bei dieser Verbreitung der fig. ἐκ παραλλήλου fast in der gesammten griechischen Literatur — denn einzelne Beispiele lassen sich, glaube ich, bei jedem Autor nachweisen — berührt es seltsam, wenn Teuffel die Gewohnheit des Agathias „das ihm im Sinne liegende positive durch Vorausschicken des negativen Ausdruckes zu heben" als eine Probe seiner „wichtigtuerischen Manier" hervorhebt [Stud. u. Char. S. 245]. Das 'non plus ultra' leistet die bekannte Stelle des Johannesevangeliums (1, 20) 'καὶ ὡμολόγησε καὶ οὐκ ἠρνήσατο καὶ ὡμολόγησεν', deren eigenartige Wirkung in der poëtischen Paraphrase des Nonnos [I, 67] 'εἶπε καὶ οὐκ ἔκρυψε καὶ οὐκ ἠρνήσατο κῆρυξ' gänzlich verloren geht. Im Lateinischen dürften den griechischen genau entsprechende Parallelismen, wie z. B. 'non callida, sed dementi ratione' [Corn. Nep. Paus. 3, 1][96]), 'palam nec dissimulanter' [Suet. Tib. 21], 'pari nec discordante consensu' [Apul. de mund. p. 122, 3 Goldb.], 'osor nec amicus' [id. de dogm. Plat. p. 97, 18 G.], 'res aperta est et non dubia' [Salv. ad eccl. IV, 15 p. 305 P.] ziemlich selten sein[97]); erst im Spätlatein, wo nam und enim in die Bedeutung von sed und autem übergingen[98]), findet man Wendungen

93) Siehe die Hermogenesstelle weiter unten.

94) Vgl. Dio Chrys. or. III p. 58 Dind. οὐκ ἔλαττον, ἀλλὰ μᾶλλον.

95) Über das platonische 'εὖ οἶδα καὶ οὐκ εἰκάζω' s. Schanz, nov. comm. Plat. p. 24 sq.

96) F. Polle J. J. CXXXI (1885) S. 560, dem Fleckeisen folgt, schreibt 'non stolida, sed d. r.'

97) Über die Wiedergabe von Ausdrücken, wie 'βίᾳ τε κοὐχ ἑκών' im Lat. s. G. Landgraf: de Cic. elocut. in or. pr. Quinct. et pr. S. Rosc. conspic. Wirceb. 1878. p. 19.

98) Vgl. Diez Gramm. III[3] 406* = S. 1062 A. 1[5].

wie 'laeditur, nam non iuvatur' [Anthim. 14 vgl. den Index v. Rose p. 55]. Über die ausgedehnte Anwendung des Parallelismus in den altgermanischen Rechtsformeln kann man reiche Belehrung aus Grimms Rechtsaltertümern S. 27 ff. schöpfen[99]), der Sammlungen aus der romanischen und deutschen Literatur von I. Bekker ist schon gedacht worden. Kehren wir nun zu Homer zurück und erinnern wir uns jenes Verses der Odyssee [ρ, 415], der uns oben beschäftigte, weil ihm auffallender Weise das nämliche Scholion, wie A, 330; O, 11 etc. beigeschrieben war, obwohl die in den übrigen Fällen im Geiste zu ergänzende Gedankenhälfte hier im folgenden Verse (416) in Worten beigefügt erscheint. Schon damals erwähnte ich den Parallelvers, durch den man besonders leicht sich zur Streichung von 416 könnte verleiten lassen, ich meine Il. Π, 570 'βλῆτο γὰρ οὔτι κάκιστος ἀνὴρ μετὰ Μυρμιδόνεσσι', allein ich glaube, wer unseren bisherigen Erörterungen über die figura ἐκ παραλλήλου gefolgt ist, wird sich gerade bei dem ältesten der uns erhaltenen Literaturdenkmale wohl hüten, die volle, üppige Ausdrucksweise unkritisch zu beschneiden, und wer daran Anstofs nimmt, dafs die vollere Wendung in der jüngeren Odyssee, die verkürzte in der Ilias erscheint[100]), der bedenke erstens, dafs Änderungen im Sprachleben sich nicht so rasch und plötzlich vollziehen, wie die Ablösung eines Wachtpostens, sondern zwei Erscheinungen lange neben einander fortdauern; bis die eine das numerische Übergewicht erhält; ja dafs in einzelnen Fällen, wie z. B. in dem in Frage stehenden, einzelne Ausläufer der zurückgedrängten Ausdrucksweise sich fort und fort erhalten, und werfe zweitens einen Blick auf das folgende Verspaar, welches ihm die nämliche Erscheinung darbieten wird, nämlich 'χαῖρε, γύναι, ἐπεὶ οὔ σε κακῶν ἄπ' ἔολπα τοκήων | ἔμμεναι, ἀλλ' ἀγαθῶν' [Hymn. Hom. in Cer. 213 sq.] und 'οὐ μὲν γάρ τε κακοὶ τοιόνδε τέκοιεν' [Hymn. in Ven. 132], wo allerdings, da schon vorausgeht 'τοκήων ἐσθλῶν' ein nachfolgendes 'ἀλλ' ἀγαθοί' durchaus überflüssig wäre[101]). δ, 64, ἐπεὶ οὔ κε κακοὶ τοιούσδε

99) Beispiele aus Wolfram bei K. Kinzel Zeitschr. f. deutsch. Philol. V (1874) S. 12 f. „Oft fügt Wolfram negative Ausdrücke zu den positiven hinzu, ursprünglich zu besonderem Nachdruck; doch wird ihm auch dies formelhaft." So wurde auch z. B. das homerische 'βάλεν οὐδ' ἁφάμαρτεν' formelhaft und abgeschwächt, worüber die Bemerkungen von H. Skerlo im Philol. XXXVIII (1879) S. 184 f. zu vergleichen sind. Geistreich Tzetzes Antehom. 345 'καὶ κτάνεν οὐδ' ἁφάμαρτε'.

100) Doch steht, nebenbei bemerkt, Π, 570 in der später eingeschobenen (Christ. Il. carm. I p. 67) Sarpedon-Episode.

101) Vgl. auch Il. Υ, 467 sq. 'οὐ γάρ τι γλυκύθυμος ἀνὴρ ἦν οὐδ' ἀγανόφρων, ἀλλὰ μάλ' ἐμμεμαώς' (Achilles) mit Il. Ω, 739 'οὐ γὰρ μείλιχος ἔσκε πατὴρ τεὸς ἐν δαΐ λυγρῇ' (Hector); die erstere Stelle ändert Plutarch (Dem. 12), indem er sie auf den grofsen Redner anwendet, in 'ἀλλ' ἔντονος καὶ βίαιος περὶ τὰς ἀμύνας'. Deswegen darf man aber nicht die Worte 'οὐ γάρ τι — ἀγανόφρων' als plutarchisch citieren, wie Blaydes ad Aristoph. Lysistr. p. 227 getan hat (!).

τέκοιεν' habe ich, als von der alexandrinischen Trias einstimmig athetiert, nicht herangezogen. Der Umstand, dafs wir in den homerischen Gedichten schon beide Ausdrucksweisen nebeneinander finden, darf uns selbstverständlich nicht abhalten, die vollere für die ältere und ursprüngliche zu erklären, wofür im folgenden noch etliche Beweise beigebracht werden sollen. Das dreimal in den homerischen Gedichten vorkommende 'μάψ ἀτὰρ οὐ κατὰ κόσμον' [B, 214; Ε, 759; Υ, 138] hat Theokrit vor Augen gehabt, als er (XXII, 149) an gleicher Versstelle 'οὐ κατὰ κόσμον' setzte, den positiven Teil des Gedankens aber ergänzen liefs. Dem herodotischen, nur vereinzelt bei späteren, zum Teil von Herodot beeinflufsten Schriftstellern wiederkehrenden 'οὐχ ἥκιστα, ἀλλὰ μάλιστα' tritt schon beim Vater der Geschichte selbst das gleichwertige 'οὐχ ἥκιστα' mit stillschweigender Ergänzung von 'ἀλλὰ μάλιστα' zur Seite, um sich in der gesammten attischen Prosa und später in der κοινὴ dauernd festzusetzen[102]). Dem bei dem nämlichen Autor begegnenden 'οὐκ ἀδαὴς, ἀλλ' ἔμπειρος' II, 49 steht das blofse 'οὐκ ἀδαής' bei Späteren gegenüber[103]); Hippokrates, der an einer Stelle mit gröfster Deutlichkeit docieri 'τρόπος μὲν οὖν κυλλώσεως οὐχ εἷς, ἀλλὰ πλείονες' (III p. 237 K.)[104]), begnügt sich weiter unten mit der kürzeren Wendung 'κυλλώσεως γὰρ οὐχ εἷς ἐστὶ τρόπος' (ib. p. 293. cf. epist. III p. 771)[105]) und Galenos (I p. 53 K) schreibt mit Be-

102) οὐχ ἥκιστα, wohl zuerst bei Aesch. Choeph. 116 Dind., vom schol. Soph. Oed. R. 1053 mit πάνυ erklärt, in Handschriften bisweilen durch μάλιστα glossiert (vgl. Krabinger ad Synes. or. de reg. p. 213) überaus häufig in der attischen Prosa (vgl. f. Thucyd. Herbst, Philol. XXIV, 636. G. Meyer: quibus temp. Thuc. hist. suae part. scrips. Nordh. 1880 p. 24), wird meines Wissens an einer einzigen Stelle des hippokratischen Schriftencomplexes (neben sonstiger regulärer Anwendung) von einem μάλιστα überboten, II p. 36 K. Ich bemerke, dafs in ähnlicher Weise III p. 730 K. ein κάκιστα durch ein μᾶλλον κάκιον gesteigert wird.

103) Vgl. A. Ludwich in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXIX (1878) S. 328 f.

104) Vgl. Aristot. pol. VIII. 7 p. 1341 b 36 'οὐ μιᾶς, ἀλλὰ πλειόνων. Umgek. Aesch. III, 39, womit zu vergl. Dem. XX, 93.

105) Über οὐχ εἷς = πλείονες oder πολλοί (ebenso lat. non unus) s. O. Schneider, Callim. I p. 208. Speziell für Plutarch vgl. K. Stegmann, Über d. Gebr. d. Negat. bei Plut. Progr. v. Geestemünde 1882 S. 4. Dafs οὐχ εἷς so viel als οὐδείς bedeuten könne, leugnet A. Nauck im Bullet. de l'acad. de St. Pétersb. XXII p. 73. Principiell sind beide Bedeutungen gleich möglich, ebenso wie die Doppelbedeutung von 'non nauci' = 'nihili' und = 'gravis, magni pretii'; die letztere verteidigt Luc. Müller Philol. XXXVII (1877) S. 359 im Hinblick auf ein Plautusfragment [96 p. 45 ed. F. Winter Bonn. 1885], wogegen Nauck, Bullet. XXVI (1880) p. 293 not. 80. Das Altböhmische unterscheidet 'nejeden' = non unus, sed plures und 'nijeden' = ne unus quidem (Gebauer in Jagić's Archiv VIII S. 179) analog dem englischen 'not little' und 'not a little'. (Vgl. neuerdings R. Thum in Kölbing's englischen Studien VIII (1884) S. 19 ff.)

ziehung auf die schon citierten Worte seines grofsen Collegen ‘οὐκ ἐλάχιστον μέρος ξυμβάλλεται ἀστρονομία εἰς ἰητρικήν, ἀλλὰ πάνυ πλεῖστον’ (I p. 525): ‘οὐ σμικρὰν μοῖραν εἰς ἰατρικήν φησι συμβάλλειν τὴν ἀστρονομίαν’[106]). Im Munde des redseligen Artabanos[107]), (Herod. VII, 46), der den über die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens in Thränen ausbrechenden Xerxes darauf hinweist, dafs es keinen Menschen gebe, ‘τῷ οὐ παραστήσεται πολλάκις καὶ οὐκὶ ἅπαξ τεθνάναι βούλεσθαι μᾶλλον ἢ ζώειν’ und des die grause Selbstbestrafung des Oedipus ausführlich berichtenden Boten (‘πολλάκις τε κοὐχ ἅπαξ ἤρασσ’ ἐπαίρων βλέφαρα’ Soph. Oed. R. 1275sq.) ist der breite, volle Ausdruck ebenso am Platze, als das rasche ‘χρῆν γὰρ οὐχ ἅπαξ θνήσκειν σέ’ im Munde der leidenschaftlichen Alkmene, die ihren Todfeind als Gefangenen vor sich sieht (Eurip. Heracl. 959 sq.)[108]). Werfen wir einen vergleichenden Blick auf das Lateinische, so sehen wir das dem griechischen ‘οὐχ ἅπαξ, ἀλλὰ πολλάκις’ entsprechende ‘non semel, sed saepe’ oder ‘saepius’ sich einer grofsen Verbreitung in der prosaischen Literatur erfreuen, offenbar, weil es an der Alliteration einen festen Halt hatte[109]), während die Dichter lieber in gleichem Sinne nur ‘non semel’ anwendeten, ohne Zweifel von metrischen Rücksichten geleitet. Ausgezeichnet pafst es in unsren Gedankengang, wenn wir bei Livius (XXX, 20, 2) ‘non perplexe, sed palam’ (vgl. Cic. Pis. 5), bei seinem stilistischen Nachfolger Curtius ‘haud perplexe’ lesen (VIII, 5, 13); allein schon bei Livius selbst findet sich die letztere Formel VI, 18, 3. Vgl. XXXVI, 12, 8 ‘dato haud perplexo responso’[110]). Um noch einiger Fälle zu gedenken, in denen sich — nach dem uns erhaltenen Material zu urteilen — die vollere Redeweise erst nach der verkürzten nachweisen läfst, so sei auf das homerische (Odyss. λ, 344) und platonische[111]) ‘οὐκ ἀπὸ σκοποῦ’ verwiesen, welches

106) Vgl. Iwan Müller, Erlang. Univ. Progr. 1873 p. 16. Über die entsprechende positive Wendung ‘μέγα μέρος συμβάλλεσθαι’ vgl. Schömann ad Isaeum p. 492. Krabinger ad Synes. calv. encom. p. 75. Über die Ausdr. οὐκ ἐλ. μέρ. etc. s. u.

107) Vgl. K. Sittl: Gesch. d. griech. Lit. II S. 381 Anm. 6.

108) Daneben findet sich ‘οὐχ ἅπαξ μόνον’ schon bei Aesch. Prom. 209, dann bei Soph. Oed. R. 690 und Eurip. Andr. 81 (in den beiden letzteren Versen als Trimeterschlufs). Bei Plato kommen zwei Beispiele der volleren und zwei der kürzeren Ausdrucksweise vor. (S. Ast, lex. Plat. unt. ‘ἅπαξ’.)

109) Vgl. Wölfflin, Sitzungsber. d. bayr. Akad. 1881. II. 1. S. 82. n. s. s. saepius findet sich noch in einer Urkunde bei Pardessus a. d. J. 739 p. Chr.

110) Wenn ein Zusatz, wie ‘ut antea’ zum ersten Gliede tritt, wird das Wesen des Parallelismus alteriert, z. B. ‘nihil iam perplexe, ut antea... sed aperte’ (Liv. XXXIII, 34, 3), ‘non occulte, ut antea, sed palam ac publice’ (Sulp. Sev. chron. II, 40, 1); cf. ib. I, 35, 4.

111) Cf. Ast lex. Plat. I p. 228. (Vereinzelt auch bei Xenoph. u. a., besonders häufig bei Philo und seinem Nachahmer; H. Diels: doxogr. Gr. p. 107 adn. 1.)

bei Lucian durch das vorausgeschickte positive ‘ὀρθῶς’ verdeutlicht erscheint (vgl. Icaromen. c. 2 ‘ὀρθῶς, ὦ ἑταῖρε, καὶ οὐκ ἀπὸ σκοποῦ εἴκασας’) ebenso wie wir ‘ὀρθῶς τε καὶ οὐκ ἀπεικότως’ erst bei Heliodor III, 11 p. 88, 32 Bk., das einfache ‘οὐκ ἀπεικότως’ schon bei Thucydides und andern lesen[112]). Vgl. auch Plat. leg. III p. 698 B (ἐλευθερία) ‘οὐ σμικρῷ χείρων’ mit Polyb. I, 64, 6 ‘ἄνδρας οὐ μικρῷ, πολλῷ δὲ γενναιοτέρους’[113]). In der lateinischen Literatur liefert uns noch der heilige Hieronymus ein interessantes Beispiel, indem er in etwas dunkler Erinnerung an die Worte Ciceros (ad fam. VII, 1, 2) ‘ludi apparatissimi, sed non tui stomachi’ schreibt ‘alieno, ut ait Tullius, stomacho et non suo scribere’. (Lübeck: Hieronym. quos nov. script. etc. p. 158)[114]) Dafs es bei der dargelegten Ausbreitung des Parallelismus durchaus ungerechtfertigt ist mit Cobet, var. lect. p. 153 sq. an Stellen, wie Xenoph. Hell. IV, 8, 5 ‘οἱ μὲν δὴ ταῦτα ἀκούοντες οὐκ ἀκόντως, ἀλλὰ προθύμως[115]) ἐπείσθησαν’ ib. V, 4, 33 ‘οὐ κατήσχυνεν, ἀλλὰ μᾶλλον ἐκόσμησε’[116]) und Isocr. Phil. § 148 ‘οὐκ ἐπαινοῦσιν, ἀλλ’ ἀηδῶς ὁρῶσιν’[117]) die mit ἀλλὰ eingeleiteten Worte als überflüssig und

112) Cf. Bétant, lex Thuc. I p. 116. Häufig bei Dio Cassius. Vgl. die Ausg. v. Sturz vol. VIII p. 47. L. Dindorf (hist. Gr. min. vol. I praef. p. XL) führt das Vorkommen dieser Formel bei Dexippus auf Nachahmung des Thucydides zurück. Arrian bevorzugt ‘οὐκ ἔξω τοῦ εἰκότος’ (vgl. anab. I, 9, 6; II, 16, 6; VII, 14, 6; ib. § 4 οὐκ ἀπεικότα). Über das ionische ‘οὐδὲν ἀεικές’ s. Kirchhoff, Herm. V, 57.

113) schol. Soph. Trach. 866 ‘οὐ μικρὸν, ἀλλὰ μέγα etc.’ bezieht sich auf eine falsche Lesart; vgl. O. Hense, Stud. z. Soph. S. 165 f.

114) alienus und non suus entsprechen sich z. B. bei Claudian in Ruf. I, 9 ‘qui variam Phoeben alieno iusserit igne compleri’ und Sen. Med. 97 ‘cum Phoebe solidum lumine non suo orbem . . . alligat’. Cicero selbst schreibt umgekehrt Tusc. I, 55 ‘vi sua, non aliena’. Vgl. auch Aristoph. av. 1650, wo Peithetairos dem Herakles den Vorwurf macht, dafs er ‘νόθος κοὐ γνήσιος’ sei mit Kaibel epigr. 120, 6, wo sich ein Gatte rühmt, dafs er von seiner Gattin nur ‘τέκνα γνήσια κοὐχὶ νόθα’ erhalten habe. Das homerische ‘μέγα σθένος’ und ‘σθένος οὐκ ἀλαπαδνόν’ vereinigt der Sillograph Timon zur Verspottung des Eleaten Zeno (C. Wachsmuth sillogr. gr. rell. p. 97². Lips. 1885).

115) Gewifs ebensowenig anstöfsig, als das bekannte sophokleisch-euripideische (cf. Schröder diss. Argentor. vol. VI p. 105) ‘ἑκόντα κοὐκ ἀκόντα’, welches auch in die spätere Prosa Eingang gefunden hat; vgl. z. B. Himer ecl. I, 2 p. 24 W.

116) Dafs wir — was übrigens nicht fest steht — der Xenophon-Stelle keine zweite, genau entsprechende, an die Seite setzen können, darf als Zufall betrachtet werden. Beispiele für οὐ καταισχύνειν findet man z. B. bei A. Nauck (Bullet. de l'acad. imp. de St. Pétersb. t. XXX p. 26 sq.) zusammengestellt.

117) Auf die durch Cobets „Emendation“ entstehende Symmetrieverletzung hat schon O. Schneider im Commentar z. St. aufmerksam gemacht. Dafs ‘οὐκ ἐπαινοῦσιν’ (= vituperant, improbant) allein für den Sinn vollständig genügen würde, wird niemand bezweifeln. Vgl. E. Pelairet ‘observat. philol. crit. in sacros novi foederis libros’ Lugd. Bat. 1752 p. 400. Breitenb. Xen. mem. I, 2, 4. Blaydes Arist. Lys. p. 170. Strabo I p. 66 C.

mit dem attischen Stile nicht vereinbar zu streichen, bedarf keiner weiteren Begründung[118]).

Ich wiederhole: Die Rücksicht auf das Verhältnis zwischen der volleren und der kürzeren Ausdrucksweise, wie es uns in der erhaltenen Literatur entgegentritt, darf uns nicht in der einzig richtigen, weil einzig naturgemäfsen Anschauung irre machen, dafs die erstere die zeitlich vorausgehende war. Als man anfing, das pleonastische des Ausdrucks zu empfinden, entstand durch ihre Halbierung, d. h. durch Weglassung ihres positiven Teiles die Litotes auf die nämliche Weise, wie unsere jetzige menschliche Gestalt durch die Durchschneidung der in des platonischen Aristophanes kühner Phantasie existierenden ursprünglichen Doppelwesen. Wie die beiden, durch die grausame Operation getrennten Teile des früheren Doppelmenschen sich fort und fort nach einer relativ innigen Wiedervereinung sehnen, so verlangt die Litotes, um lebenskräftig zu sein, nach der geistigen oder inneren Ergänzung des früher äufserlich mit ihr verbundenen positiven Gedankens, den sie selbst in negativer Wendung ausdrückt, und gerade dadurch, dafs sie, um mit einem das psychologische Moment gebührend betonenden Junggrammatiker[119]) zu reden, den Hörer oder Leser nötigt, von seinem eigenen Vermögen etwas zu dem Gesagten hinzuzutun, verleiht sie dem Ausdruck solche Kraft und solche Wirkung, wie sie die einfache positive Aussage nicht leicht erreichen kann. Für den menschlichen Geist aber hat eben jene Nötigung, die gesprochenen oder gelesenen Worte durch eigene Mittätigkeit erst zu der Bedeutung zu erheben, die ihnen nach des sprechenden oder schreibenden Intention zukommt, etwas ungemein anregendes und reizendes[120]).

118) Die Angriffe des nämlichen holländischen Gelehrten auf eine andere Art der fig. ἐκ παραλλήλου hat schon M. Schanz nov. comm. Plat. p. 12 sqq. zurückgewiesen.

119) Ziemer, junggramm. Streifz. S. 145. Hier ist auch meines Erachtens die geeignetste Stelle, des vielgeschmähten Eustathios zu gedenken, der zur bekannten, öfters besprochenen Stelle der Odyssee (ρ, 415) folgende wirklich hübsche Bemerkungen macht: ‘ὅρα δὲ τὸ ‘οὐ κάκιστος, ἀλλ’ ὥριστος’ ἐντελῶς ῥηθὲν σαφηνείας χάριν. ἐξ οὗ δῆλον, ὅτι καὶ ἐν τῷ ‘οὐ — ’Αχαιῶν’ (Ο, 11) χρὴ προσεπεννοεῖν (= ὑπακούειν bei Aristarch) τὸ ἀλλ’ ὁ ἀνδρειότατος, τὸ δ’ αὐτὸ καὶ ἐπὶ τῶν ὁμοίων. ἄλλως γὰρ ὁ οὐ κάκιστος καὶ ὁ οὐκ ἀφαυρότατος οὐκ αὐτόθεν ἁπλῶς νοοῦσι τὸν ἄριστον καὶ τὸν ἀνδρειότατον.’ (Davon im nächsten Abschnitt.) Und weiter unten: ‘’Ιστέον δὲ καὶ ὅτι καθ’ ὁμοιότητα τοῦ ‘οὐ γάρ μιν, ὡς εἴρηται, ἀφ. β. ’Αχ.’ εἴρηται καὶ ὧδε τὸ ‘οὐ μέν μοι δοκέεις ὁ κάκιστος ’Αχαιῶν εἶναι’. πλὴν ἐκεῖνο μὲν ἀφῆκεν οὕτως ἐν ἀσαφεῖ κεῖσθαι, διὰ τὸ πρὸς φρονοῦντας λαλεῖν, νῦν δὲ, ἵνα μὴ ὁ ’Αντίνοος, περὶ οὗ ὁ λόγος οὗτος, ὕβριν ὑποπτεύσῃ, διεσάφησεν, ἐπαγαγὼν τὸ ‘ἀλλ’ ὁ ἄριστος’.’ Ich weise zunächst speziell darauf hin, wie der ehrwürdige Erzbischof hervorhebt, dafs nur die ‘φρονοῦντες’ das ‘οὐκ ἀφαυρότατος’ richtig auffassen können, während dem in die Tiefen der Grammatik nicht so eingeweihten Freier das Verständnis einer Litotes nicht zugemutet werden darf.

120) ‘quae figura, quum audientis animum incitet, notionem extenuatam in integrum restituere, iucundi aliquid habet. Id enim animi

Wenn Eustathios in der eben ausgeschriebenen Stelle die Ansicht äufsert, dafs ‘οὐ κάκιστος’ und ‘οὐκ ἀφαυρότατος’ nicht von vorne herein so viel als ‘ἄριστος’ und ‘ἀνδρειότατος’ zu bedeuten brauchen, ja dafs die Anrede, ‘οὐ — κάκιστος Ἀχαιῶν’, wenn nicht der positive Zusatz ausdrücklich hinzugesetzt werde, gröblich mifsverstanden werden könne, so leiten ihn dabei im wesentlichen die gleichen Erwägungen, die ein Jahrtausend früher den Rhetor Hermogenes veranlafst hatten, in dem ‘περὶ ἀποφάσεως’ handelnden letzten Abschnitt seiner Schrift ‘περὶ μεθόδου δεινότητος’ eine dreifache Bedeutungskraft der sich aufhebenden doppelten Negation zu unterscheiden. Seine Worte, deren vollständige Mitteilung unerläfslich ist, lauten (bei Spengel II p. 456) ‘ἡ ἀπόφασις τῇ καταφάσει ποτὲ μὲν τὸ ἴσον δύναται, ποτὲ δὲ τὸ ἔλαττον, ποτὲ δὲ τὸ πλέον[121]). ἴσον μέν, ὅταν δι’ ἐγγύτητα τῆς λέξεως φεύγων τις τὴν ταυτότητα μεταβάλλῃ τὴν λέξιν, οἷον ‘θύων τε γὰρ φανερὸς ἦν καὶ μαντικῇ χρώμενος οὐκ ἀφανὴς ἦν’ (Socrates bei Xenoph. mem. I, 1, 2)[122]) ταὐτὸ ἐδήλωσεν. Ἔλαττον δὲ καὶ πλέον ἤτοι ὑποστελλομένων ἡμῶν δι’ ἀσφάλειαν, ἢ ἐπιτεινόντων δι’ αὔξησιν κατὰ ἦθος (vgl. oben die Stellen des Aristides) προσθήκην, οἷον ‘ξεῖν’ ἐπεὶ οὔτε κακῷ οὔτ’ ἄφρονι φωτὶ ἔοικας’ (Odyss. ζ, 187 Nausikaa zu Odysseus) ἐνταῦθα τὸ ‘οὐ κακῷ καὶ ἄφρονι’ ἔλαττόν ἐστι τοῦ ἀγαθοῦ καὶ φρονίμου· οὐ γὰρ δὴ οἶδεν αὐτὸν, ἵνα αὐτῷ ταῦτα μαρτυρῇ, ἀλλ’ ἱκανὴν φιλοφροσύνην εἶναι νομίζει, κακίαν ἀφελεῖν, οὐχὶ ἀρετὴν προσθεῖναι[123]). Ὅταν δὲ λέγῃ, ἐπεὶ οὔ μιν... Ἀχαιῶν, μεῖζον ἡ ἀπόφασις δηλοῖ τῆς καταφάσεως· τὸν γὰρ πάνυ ἰσχυρὸν δεῖξαι θέλει. Ὁμοίως δὲ ἔχει καὶ τὸ ‘οὐδ’ ἄρα τώγε ἰδὼν γήθησεν Ἀχιλλεύς’· τὸ γὰρ λίαν λυπεῖσθαι τῇ ἀποφάσει δεδήλωκεν.’ Principiell wird gegen diese Dreiteilung schwerlich etwas einzuwenden sein, nur die Behauptung, dafs bisweilen die doppelte Verneinung schwächer sei, als einfache Bejahung, hat er nach meiner Ansicht nicht wohl begründet; denn was die angeführte Stelle der Odyssee betrifft, so mufs meines Erachtens jeder, der die wunderbare Idylle liest und unbefangen auf sich wirken läfst, sich der Empfindung hingeben,

humani proprium est, ut eiusmodi locutionibus imprimis delectetur, ubi supplendo, . . . quae dicta sunt, quae intellegenda, ipsi componenda sint.’ Willmann, de fig. gramm. pag. 28. — Mutatis mutandis lassen sich auf die Entstehungsart der Litotes die Erörterungen von W. Christ über die Entwicklung der Partikel ‘τε’ aus früherem ‘τε - τε’ übertragen (Sitzungsber. d. bayr. Akad. 1880, I, S. 29).

121) Schol. Philostr. Her. p. 496 Boiss. οὐ μεῖον, ἧττον, ἔλαττον. ἴσον, ταὐτὸν, ὅμοιον· μεῖζον, μεγαλότερον.

122) Im Original sind die beiden Ausdrücke, auf die es dem Rhetor hier ankommt, nicht so nahe aneinander gerückt.

123) Unwillkürlich wird man an die freilich in anderem Sinne gebrauchten Worte des Gellius II, 6, 11 ‘Homerus non virtutibus appellandis, sed vitiis detrahendis laudare ampliter solet’ und an Stellen, wie Plaut. Trin. 1129, Hor. a. p. 267 sq. erinnert.

dafs die sicher nicht gefühllose Tochter des Alkinoos, wenn sie auf die ergreifenden Worte des unglücklichen Helden mit ‘ξεῖν’ ἐπεὶ οὔτε κακῷ οὔτ’ ἄφρονι φωτὶ ἔοικας’ antwortet, sicher im Herzen ‘ἀλλ’ ἀγαθῷ καὶ φρονίμῳ’, wenn nicht gar den Superlativ dieser Adjektiva ergänzt[124]).

Unbedingt richtig dagegen ist die Ansicht des Hermogenes, dafs in der von ihm verglichenen Xenophonstelle und sonst die doppelte Negation als gleichbedeutend mit der einfachen Affirmation, nur um Abwechslung im Ausdruck zu erzielen, verwendet ist; allein obgleich ich natürlich weit davon entfernt bin, das xenophontische ‘οὐκ ἀφανής’ als völlig gleichwertig mit der nämlichen als Epitheton einer sehr bekannten Persönlichkeit gebrauchten Wortverbindung zu betrachten, so kann ich doch die Notwendigkeit zweier termini nicht zugeben, sondern in beiden Fällen mit gutem Gewissen von Litotes reden; denn die Entstehungsart des Ausdrucks ist ja in beiden Fällen die nämliche (ich erinnere an das hippokrateische ‘οὐκ ἀφανέους καὶ φανεροῦ’) und ein unterscheidendes Moment liegt nur darin, dafs wir z. B. bei dem xenophontischen Beispiel, eben weil wir den rein äufserlichen und formellen Zweck des Ausdrucks alsbald erkennen, uns wenig oder gar nicht zu der geistigen Ergänzungsarbeit angeregt fühlen, die durch die echte, vollkräftige Litotes hervorgerufen wird. Damit habe ich die meines Erachtens innerhalb des Gebietes der Litotes vorzunehmende Scheidung angedeutet; wir haben die wirkliche, die einfache Position an Bedeutungskraft übertreffende von der der einfachen Bejahung äquivalenten, durch formell-stilistische Gesichtspunkte — unter welchen eben die von Hermogenes betonte Rücksicht auf Abwechslung im Ausdruck weitaus die gröfste Rolle spielt — bedingten zu trennen[125]); eine verschiedene Nomenklatur aber scheint um so weniger angezeigt, als es in einer Reihe von Fällen schwierig, ja unmöglich ist, zu entscheiden, mit welcher Art von Litotes wir zu tun haben. Nur Parallelstellen können uns bisweilen bestimmten Aufschlufs geben.

So weisen die Worte Platos ‘νέου ψυχῆς μὴ ἀφυοῦς (Symp.

---

124) In unserer Muttersprache freilich sind Wendungen, wie „das ist nicht schlecht, nicht übel“ — wobei der Sprechende ergänzt „aber auch nicht gut“ — als Bezeichnungen einer fatalen Mittelmäfsigkeit häufig genug. Selbstverständlich wird ferner ein Ausdruck, der, isoliert betrachtet, als Litotes aufgefafst werden mufs, durch eine vorangehende oder nachfolgende beschränkende Partikel unter die einfache Position herabgedrückt. Auch Stellen, wie inscr. Lambaes. eq. coh. VI. Commag. ‘difficile est cohortales equites etiam per se placere, difficilius post alarem exercitationem non displicere’ können nicht mifsverstanden werden.

125) Vgl. Fritsche zu Hor. serm. I, 5, 80 und Kiefsl. zu Hor. carm. I, 23, 3, welche zwischen ‘non sine’ als Litotes und ‘non sine’ = cum (umgekehrt ‘non cum’ = sine s. Weber ad Luc. I, 341) mit Recht unterscheiden.

p. 218 A) auf den oben gebrauchten Ausdruck ‘ψυχῇ καλῇ καὶ γενναίᾳ καὶ εὐφυεῖ’ zurück, die Worte des nämlichen Philosophen ‘οὐ γάρ μοι δοκεῖ σμικρὸς ἡμῖν εἶναι ὁ λόγος’ (Phileb. p. 28 A) erläutert Stallbaum passend, indem er als erklärende Ergänzung des Gedankens (ἀλλὰ) μέγας τέ τις μοι φαίνεται καὶ οὐ ῥᾴδιος διιδεῖν’ aus Phaed. p. 62 B hinzufügt; das ‘οὐ τὸ μικρότατον’ bei (Lucian) imag. c. 7 erhält sein volles Gewicht durch das einige Zeilen später folgende ‘τοῦ μεγίστου’, und wer an der Bedeutungskraft des schon erwähnten ‘οὐκ ἐπαινεῖν’ noch zweifeln sollte, vergleiche folgende zwei Stellen, welche ich mir bei der Lectüre von ‘Gueldenpenning und Ifland, Kaiser Theodosius der Gr. Halle 1876’ (S. 26) notiert habe: Socrates hist. eccl. V c. 2 ‘καταγνοὺς (Gratianus) τοῦ θείου τῆς περὶ τοὺς χριστιανοὺς ὠμότητος’ und Sozomenus (schreibt den Socrates aus) hist. eccl. VII c. 1 ‘οὐκ ἐπαινέσας τὸν θεῖον τῆς γνώμης’[126]). Den Cornutus, dessen nähere Bekanntschaft wir oben gemacht, nennt Gellius (IX, 10, 5 cf. II, 6, 1) ‘homo sane pleraque alia non indoctus neque imprudens’, Macrobius, um seine freche Ausplünderung des Gellius durch Variation des Ausdrucks ein wenig zu verdecken ‘vir alias doctissimus’ (sat. V, 19, 2 conf. § 3). Die Stelle des Silius Italicus (XI, 535), wo es von dem über die Schlacht bei Cannae in Karthago berichtenden Mago heifst ‘datque fidem verbis haud parvo insignis acervo’ tritt erst, wenn man die bekannten Berichte der Historiker, bes. Liv. XXIII, 12, 1[127]), heranzieht, in volles Licht, während umgekehrt die livianischen Worte ‘adversus ea oratio consulis haud sane laeta fuit’ (XXII, 40, 1) durch Sil. VIII, 327 ‘cui breviter moesto consul sic ore vicissim’ erläutert werden. Vgl. auch Liv. XXV, 26, 12 ‘multo tamen vis maior pestis Poenorum castra etc.’ mit Sil. XIV, 614 ‘nec leviore quatit Trinacria moenia luctu’ (pestis) und Liv. XXV, 21, 9 ‘dux (Fulvius) stultitia . . . Centenio par’ mit Sil. XII, 469 ‘non sollertior ense’ (Fulvius, quam Centenius), an welch letzterer Stelle das Bestreben des Dichters, das harte Urteil des Historikers über einen Aeneaden in etwas milderer Form wiederzugeben, schwerlich geleugnet werden kann. Ähnlich spricht Apulejus an der Stelle seiner Verteidigungsrede, wo er auf den von Sokrates den Häfslichen (αἰσχροί Diog. Laert. II, 5, 33) erteilten Rat, die Mängel des Körpers durch Tugenden zu ersetzen, Bezug nimmt, von den ‘minus commendabiles forma’ (apol. 15 p. 22, 4 Kr.). Die Klage der Alkmene bei Sen. Herc. Oet. 1886 sq. ‘iacet Alcides non minor ipso Creta tonante’ enthält gewifs keinen geringeren Grad von Schmeichelei für Hercules,

126) Vgl. auch Thuc. IV, 59, 1 mit 64, 1. Xen. Hipp. 7 mit mem III, 5, 3 (Schneider).

127) Selbstverständlich sind die Liviusstellen schon längst, wenn auch nicht zu obigem Zwecke, von den Siliuserklärern verglichen worden.

als der am Schlusse der Tragödie (2005 sq.) vom Chore dem Halbgotte zugerufene Wunsch ‘fortius ipso genitore tuo | fulmina mittas’, ebenso wie Macrobius, wenn er den von ihm grenzenlos verehrten Vergilius als ‘nullius disciplinae expers’ bezeichnet (somn. Scip. I, 6, 44), dem Dichter damit entschieden kein geringeres Compliment macht, als wenn er ihn anderswo ‘omnium disciplinarum peritus’ (sat. I, 16, 12) oder ‘disciplinarum omnium peritissimus’ (somn. Scip. I, 15, 12) nennt[128]). Den berühmten Worten des Matthäusevangelium (2, 6) ‘et tu, Bethlehem, terra Iuda, nequaquam minima (οὐδαμῶς ἐλαχίστη) es in principibus Iuda’[129]) stellte schon Casaubonus in dem oben angeführten Exkurse zu Polybius den begeisterten Hymnus des Prudentius ‘o sola magnarum urbium maior Bethlehem’ (Cathem. XII, 77 sq.) zur Seite[130]), während wieder andrerseits der Vers des Dracontius ‘non semel ignosci dixit lex sancta reatum’ (Satisf. 307) durch den Hinweis auf die dem Dichter vorschwebenden Stellen der Evangelien ‘non dico tibi usque septies, sed usque septuagies septies’ (Matth. 18, 22 conf. Luc. 17, 4) beleuchtet wird. Das nämliche ‘non semel’ in dem ovidischen ‘non semel admonitu facta litura tuost’ (ex Pont. II, 4, 18) findet seine Erklärung durch das vom Dichter später in einem genau entsprechenden Verse dafür gesetzte ‘saepe’ (‘saepe tibi admonitu facta litura meo est’ ex Pont. IV, 12, 26)[131]). Wer in dem Verse der pseudo-ovidianischen Sappho ‘me calor Aetnaeo non minor igne tenet’ (v. 12) keine Litotes anerkennen will, sei auf die dem Verfasser jedenfalls vorschwebenden Worte des Theokrit ‘ἔρως δ’ ἄρα καὶ Λιπαραίῳ | πολλάκις Ἀφαίστοιο σέλας φλογερώτερον αἴθει’ (II, 133 sq.) verwiesen, und wer sich der grofsartigen Gradation in den Worten des Evangeliums ‘omnis qui irascitur fratri suo, reus erit iudicio. Qui autem dixerit fratri suo: Raca, reus erit concilio etc.’ (Matth. 5, 22) erinnert, wird nicht Anstand nehmen, mit Arevalus ad Iuvenc. hist. evang. I, 538 ‘nec minor illorum convicia flamma sequetur’ zu erklären ‘hoc est maior’ (Migne XIX, 125). Vgl. noch Liv. V, 46, 3 ‘Gallo-

128) Die drei Macrobiusstellen verdanke ich Comparetti, Vergil im Mittelalter S. 60. A. 2 d. deutsch. Übers.

129) Ich ergreife diese Gelegenheit, zu bemerken, dafs, von dieser Stelle abgesehen, die Litotesbeispiele der neutestamentlichen Schriften sich in auffälligster Weise auf die Apostelgeschichte concentrieren. Sie sind zusammengestellt bei E. Leckebusch: Die Compos. und Entstehung der Apostelgesch. Gotha 1854 S. 62 (übersehen ist οὐκ ἀμάρτυρος 14, 16); allein die Art und Weise, wie dieser Gelehrte die merkwürdige Erscheinung für die Identität des Verf. der πράξεις mit dem des dritten Evangeliums ins Feld führt (durch Anführung von Luc. 7, 6 οὐ μακρὰν und 15, 13 οὐ πολλοί) wird keines Philologen Beifall finden.

130) Vgl. auch Amoenus euch. vet. et nov. test. ap. Migne LXI, 1077 D. ‘caput est orbis, ... orbis principium, caput ipsum principiorum’.

131) Die beiden Stellen verglich schon W. Zingerle, Ov. her. S. 10.

rum gens religionis haudquaquam neglegens' mit Caes. b. G. VI, 16, 1 'natio est omnium Gallorum admodum dedita religionibus'; Liv. XXXIX, 12, 1 libertinam non ignotam viciniae mit ib. c. 9, 5 'scortum nobile'[132]). Was Cäsars diplomatische Litotes 'se Aeduorum iniurias non neglecturum' sagen wollte, verstand Ariovistus recht wohl (s. bell. G. I, 35, 4 und 36, 6)[133]). Andere Parallelen werden zu den betreffenden Stellen der lateinischen Dichter nachgewiesen werden; nur auf eine Beobachtung, die sich mir unwiderstehlich aufgedrängt hat, sei hier noch aufmerksam gemacht, eine Beobachtung, welche die auf allen Gebieten längst wahrgenommene Erscheinung, dafs der Nachahmer sein Vorbild, indem er es zu übertreffen sucht, nur vergröbert oder verflacht, an einem neuen Beispiele zeigen soll. Während nämlich die Fälle, in welchen der Nachahmer eine Litotes anwendet, ohne dafs sein Original eine solche enthält[134]), ziemlich selten sind, zeigt sich uns die gegenteilige Erscheinung, dafs der Imitator an Stelle der feineren Litotes verdeutlichend den gewöhnlichen positiven Ausdruck setzt, ungleich häufiger. Ich erlaube mir, schon hier einige Beispiele hiefür anzuführen. Man vergleiche:

Tibull I, 7, 48 – ⏑⏑ non tardo labitur illa pede (aetas)

mit

Ovid. a. a. III, 65 cito pede labitur aetas[135]).

Prop. I, 8, 18 sit Galatea tuae non aliena viae

mit

Ovid. am. II, 11, 34 aequa tamen puppi sit Galatea tuae[136]).

Ovid. met. VIII, 667 oraque non acri leviter versata favilla

mit

Martial. XI, 52, 9 altera non deerunt tenui versata favilla[137]).

Hor. sat. I, 1, 35 non incauta futuri

mit

Priscian. laud. Anast. 207 (V p. 271 B.) cautusque futuri[138]).

---

132) Aus Weifsenborns Commentar.

133) Hierauf hat mich Prof. Wölfflin aufmerksam gemacht.

134) Vgl. aufser dem schon im vorigen angeführten das vergilische 'dicto citius' (Aen. I, 142; cf. Hor. sat. II, 2, 80. Liv. XXIII, 47, 6) mit dem 'nec dicto segnius des Silius (V, 608), das vergilische 'cernere erat' mit dem 'nec cernere deerat' des Silius (Wölfflin, Archiv II p. 136), Tibull II, 4, 50 'terraque . . . sit super ossa levis' mit Ovid. amor. III, 9, 68 'et sit humus cineri non onerosa tuo'; anderes im zweiten Teile.

135) A. Zingerle, Ovid u. s. V. I, 47.

136) A. Zingerle, Ovid u. s. V. I, 117.

137) A. Zingerle, Martials Ovidstud. S. 24.

138) M. Hertz, anal. ad carm. Hor. hist. V (ind. lect. Vratisl. aest. 1882) p. 20.

Ovid. met. I, 127 non scelerata tamen (proles)

mit

auct. Octav. 419 sanctum tamen (genus)[139]).

Ovid. met. XV, 827 non bene fisa

mit

Ermold. Nigell. in hon. Hlud. I, 506 fisa male[140]).

Ovid. met. II, 392 qui non bene rexerit illos (Phaethon)

mit

Engelhardi eleg. in obitu matr. cum male rexit equos[141]).

Ovid. her. XV, 19 non indebita po co

mit

Konr. Trojanerkr. 21048 solt, den ich doch wol verdienet hân[142]).

Vgl. auch Verg. Aen. II, 91 'haud ignota loquor' mit Tibull II, 3, 59 'nota loquor' (cf. Ovid. met. II, 570. a. a. I, 297) und Verg. Aen. VIII, 49 'haud incerta cano mit Prop. IV, 12, 61 'certa loquor' (conf. Tibull II, 5, 63 'vera cano'). Bei dieser — im speziellen Teile noch zu vermehrenden — Zahl von Beispielen wird gewifs niemand von Zufall reden wollen. Im folgenden wollen wir die ausgedehnte Verwendung der Litotes bei den lateinischen Dichtern, besonders den Hexametrikern, darlegen und durch vergleichende Rücksichtnahme auf die Prosa und auf das Griechische nach Kräften zu illustrieren versuchen. Wir hoffen damit einen bebescheidenen Beitrag zur Würdigung der römischen Dichter und ihrer Arbeitsmethode zu liefern, wie sie besonders durch Anton Zingerle's treffliche Arbeiten angebahnt worden ist.

---

139) E. Graf: Leipz. Stud. VIII (1885) p. 9.
140) Duemml. poët. aev. Carol. II p. 21.
141) A. Zingerle, Beitr. z. Gesch. d. Philol. I p. 105.
142) K. Bartsch, Albrecht v. Halberst. S. XXVII.